

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefandt werden.

## Unsere Landtagswahl.

Es war ein schöner Sieg und wir haben ihn vorausgesehen!

Die Stimmen verteilten sich folgendermaßen:

Pettau	Dr. Kokoschinegg	320	Stimmen
"	Hofrat Ploj	24	"
Kohitsch	Dr. Kokoschinegg	52	"
"	Hofrat Ploj	0	"
Friedau	Dr. Kokoschinegg	62	"
"	Hofrat Ploj	33	"
Luttenberg:	Dr. Kokoschinegg	69	"
"	Hofrat Ploj	59	"
Volkrau	Dr. Kokoschinegg	0	"
"	Hofrat Ploj	113	"

daher 503 Stimmen für Dr. Kokoschinegg gegen 229 für Hofrat Ploj. In diesem müssen wir noch bemerken, daß in Pettau mehr denn 20 deutsche Wähler an den Wahlort gekommen sind, nachdem die Wahl bereits beendet war.

Im Jahre 1896 erhielt Dr. Kokoschinegg 364, sein slov. Gegner 247 Stimmen.

Heil den Frauen von Pettau, die da gezeigt haben, daß sie deutsch sind und deutsch bleiben werden, denn keine fehlte, alle, alle wählten sie nach ihrer Überzeugung, sie wählten — deutsch!

Wir sind darüber gar nicht erstaunt, nein, wir haben es ja mit voller Zuversicht erwartet!

Dieses stramme Auftreten unserer Frauen ist umso höher anzuschlagen, da ja gerade sie die

Erzieherinnen des künftigen Geschlechtes sind.

Seil auch unseren deutschen Fräulein, allen jenen, die mitgewählt haben, sowie auch allen jenen, die sich durch ihr liebenswürdiges Interesse gewiß nicht die geringsten Verdienste für ein so großartiges Wahlergebnis erworben haben.

Ja, Pettau mag ruhig in die Zukunft blicken, das hat die vorgestrige Wahl gezeigt! Wenn wir so begeisterte Vorkämpferinnen unserer deutschen Sache haben, dann ist für unsere sturmumbräuste Besie nicht zu fürchten!

Wen würde es kalt lassen, wer würde nicht selbst von Begeisterung ergriffen werden, wenn er sieht, wie hoch, wie begeistert die Herzen unserer Frauen, unserer Mädchen für ihr Volk schlagen! Treu und fest stand die Frauenwelt an unserer Seite, wir wollen dieselbe dafür ehren, schätzen und lieben!

Kein Wunder, daß die Männer unseren Frauen und Mädchen gefolgt sind, kein Wunder, daß jeder, ob reich, ob arm, ob alt, ob jung, mit Bewunderung zu unseren Vorkämpferinnen empoblickte und seine Stimme mit denselben vereinte!

Wenn der alte Germane, angeeifert von dem blondlockigen Weibe, das höchste Gut auf dieser Welt, seine Freiheit, sein Leben freudig dem siegreich entgegenstürmenden Feinde als Opfer darbrachte, um nicht in den Augen seines Weibes zu sinken, nun, so ist nicht darüber zu staunen, daß auch wir unseren Frauen gefolgt sind, zumal dieselben eben nur unsere innigste Überzeugung zum Ausdruck gebracht haben!

einquartierten Söldnerscharen ausübten, in Leipzig, Münster, Regensburg, Prag und Wien mit den kriegsführenden Herren. Im Jahre 1646 wurde er Bürgermeister von Magdeburg. Trotz der vielen Sorgen, die gerade in dieser schweren Zeit mit seinem Amt verbunden waren, fand er doch noch Ruhe, seine wissenschaftlichen Arbeiten fortzusetzen.

Guericke war von einer erstaunlichen Zielstrebigkeit; zwar ist die Erfindung der Luftpumpe sein Hauptverdienst auf wissenschaftlichem Gebiet, aber eine große Anzahl anderer Erfindungen und Entdeckungen verdanken wir ihm. Die bekannten „Wettermännlein“ und Wetterhäuschen, jene einfachen meteorologischen Instrumente sind Guericke's Erfindung. Mit einem solchen „Wettermännlein“ allerdings einem sehr kostbaren Instrument, dessen Wert auf 800 Taler geschätzt wurde, jagte er den großen Sturm vom Jahre 1660 voraus, der großen Schaden in Deutschland anrichtete. Dem schwedischen Feldherrn Torstenson machte der Gelehrte einst, um seinen Schutz für Magdeburg zu erbitten, eine goldene Himmelskugel zum Geschenk, die durch ein verborgenes Uhrwerk in 24 Stunden um ihre Achse gedreht wurde. Dieses kleine Kunstwerk, das für die damalige Zeit ein Wunderwerk war, zeigt, wie außerordentlich geschickt Guericke war und wie er all sein Können einsetzte, um seiner Vaterstadt von Rußen zu sein und ihren bedrängten Bewohnern zu helfen.

Wenig bekannt ist es, daß Otto von Gue-

ricke der erste war, der eine einfache Elektrifiziermaschine herstellte, indem er eine Schwefelkugeln rief und aus ihr Funken zog. Er beobachtete und beschrieb zuerst die eigenartige Tatsache, daß die von der Schwefelkugel elektrifizierte Körper dann von ihr abgestoßen werden. Von größter Bedeutung aber sind die Luftpumpenversuche Guericke's. Nachdem Torricelli gezeigt hatte, daß die Luft auf alle Körper einen Druck ausübt, der um so größer ist, je höher die Luftsäule ist, die auf dem Körper ruht, war von Wichtigkeit für die Forschung, das Verhalten des Körpers im luftleeren Raum zu studieren. Damals aber kannte man kein Mittel, einen luftleeren Raum herzustellen, wenigstens waren die Versuche, die nach dieser Richtung gemacht wurden, nicht sehr erfolgreich. Guericke, der sich lebhaft mit dem Studium des leeren Raumes beschäftigte, kam zuerst auf den Gedanken, die Luft genau so mit einer Pumpe aus dem Gefäß zu entfernen, wie man etwa Wasser daraus entfernt. Zunächst setzte er unten an ein mit Wasser gefülltes Faß eine Saugpumpe und pumpte mit ihr das Wasser aus, um so im Faß einen luftleeren Raum zu erhalten. Dieser erste Versuch mißglückte, da die Luft mit lautem Pischen von allen Seiten durch die Poren des Holzes drang. Im Jahre 1650 erfand dann Guericke die bekannte Luftpumpe (die erste, noch äußerst roh und plump, wird in der Berliner königlichen Bibliothek aufbewahrt), mit der er seine damals in der ganzen Welt Aufsehen erregenden Versuche machte. Er stellte

Ja, wir sind stolz auf unsere Frauen, wir sind stolz auf unsere Mädchen, wir sind stolz auf unser deutsches Pettau!

Es war ein schöner Sieg und wir haben denselben vorausgesehen!

Wir dürfen aber auch aller jener nicht vergessen, die da draußen, umgeben von den slavischen Elementen, treu und fest den schweren Kampf mitgekämpft haben!

Heil Kohitsch! das einstimmig für den deutschen Wahlwerber stimmte! Heil den wackeren Bürgern von Friedau und von Luttenberg, die da gezeigt haben, daß die deutsche Sache auch dem größten clerikal-windischen Sturm siegreich widerstehen kann!

Herr Dr. Kokoschinegg kann stolz auf seine Wähler sein, die ihm so einmütig ihr Vertrauen gezeigt haben, er kann stolz darauf sein, daß alle diese Frauen und Männer vom ganzen Herzen davon überzeugt sind, daß er würdig ist, dieselben zu vertreten.

Und er wird sie demgemäß vertreten, er wird felsenfest dastehen und so viel Treue wie bisher auf echt deutsche Weise belohnen!

Ja, wir sind stolz auf unsere Wähler, wir sind aber auch stolz auf unseren neugewählten Landesboten und zugleich Ehrenbürger der Stadt Pettau, Herrn Dr. Kokoschinegg, weil er ein Deutscher vom echten Schrot und Korn ist und dies bürgt uns dafür, daß er, wie bisher, stets alles ausbietet wird, um uns den schweren nationalen Kampf zu erleichtern.

Heil den deutschen Wählern, Heil dem neuen Landboten!

## Otto von Guericke.

Zu seinem 300. Geburtstag.

Eine Säule der Kultur in wilder, sturmbelegter Zeit, so steht das Bild Otto von Guericke's, des gelehrten Magdeburger Bürgermeisters vor uns, dessen 300jährigen Geburtstag seine Vaterstadt z. Bt. in besonderer Weise feiert und der uns veranlaßt, auch in diesen Spalten des bedeutenden Mannes zu gedenken. Die Gestalt dieses Gelehrten ist um so sympathischer, als er in einer Zeit, da die Brandfackel des dreißigjährigen Krieges über Deutschland leuchtete, an exponierter Stelle stand. Die stille Studierstube und wichtige wissenschaftliche Arbeiten verlassend, mißchte er, auf den die Augen seiner Mitbürger voll Hoffnung und Vertrauen gerichtet waren, sich in das Getriebe der Politik.

Am 20. November 1602 wurde Guericke als Sohn des Ratsherrn Hans Guericke in Magdeburg geboren. Im Jahre 1617 bezog er die Universität Leipzig, studierte später in Jena und Leiden und trat 1626 in den Rat seiner Vaterstadt ein. Guericke war vom Rat zum Kriegsherrn von Magdeburg ernannt worden. Als Ingenieur und Mathematiker lag ihm besonders die Instandhaltung und Verbesserung der Festungswerke ob. Nur mit genauer Not entran er im Mai 1631, als Tilly die Stadt erstürmte, mit seiner jungen Frau und seinen Kindern dem allgemeinen Blutbade. Später verhandelte er, um seine Vaterstadt von dem Druck zu befreien, den die dort

## Aus Stadt und Land.

(Die Landtagswahl in der Handels- und Gewerbekammer) fand am 7. d. M. in Graz statt. Gewählt wurden zu Landtagsabgeordneten die Herren: Josef Drnig, Bürgermeister von Pettau, einstimmig, Herr Otto Erber mit 36, Herr Anton Krebs mit 24 Stimmen. Die bisherigen Abgeordneten Direktor Josef Rohlfert und Mosdorfer blieben nach scharfer Debatte in der Minderheit. Die Wahl war um 11 Uhr nachts zu Ende. Wir beglückwünschen unseren wackeren Herrn Bürgermeister vom ganzen Herzen, denn diese Wahl hat abermals gezeigt, daß er nicht nur bei uns, sondern auch anderorts ungeteilte, wohlverdiente Sympathien genießt.

(Der Ausgang der Landtagswahlen) im Unterlande ist ein überaus günstiger. Im Bezirke Cilli wurde der gewesene Abgeordnete Herr Moriz Stallner (D. Volksp.) mit 707 Stimmen wiedergewählt. 364 Stimmen entfielen auf Dr. Karlovsek (Slovenc). Die Stimmen verteilten sich folgendermaßen. Cilli, 505 (106), Raun 92 (27), Lichtenwald 21 (34), Löffler 47 (10), Hochenegg 42 (24), Sachjensfeld, Oberburg, Laufen, Praxberg wählten nur den Gegenkandidaten und gaben 163 Stimmen ab. Im Jahre 1896 wurde Stallner mit 568 gegen 318 Stimmen gewählt. — Bezirk Marburg: Herr Karl Pfrimer (D. Volksp.) wurde mit 730 von 732 Stimmen gewählt. Im Jahre 1896 wurde Herr Dr. Josef Schmiderer (D. Volksp.) mit 482 Stimmen gewählt. — Bezirk Radkersburg: Der bisherige Abgeordnete Herr Johann Keitler (D. Volksp.) wurde mit 185 Stimmen einhellig wiedergewählt. — Bezirk Windischgraz: Der frühere Abgeordnete Herr Josef Lenko (D. Volksp.) wurde mit 221 Stimmen wiedergewählt. Auf Dr. Mager (Slov.) entfielen 54 Stimmen. Im Windisch-Feistritz erhielt Lenko 53, Mager 7 Stimmen, in Windischgraz alle 54 Stimmen Lenko. (Im Jahre 1896 wurde Lenko mit 179 gegen 103 gegnerische Stimmen gewählt.)

(Einen interessanten Vortrag) hielt am 5. d. M. im hiesigen Gymnasium der Offizier des Kongo-Staates, Herr Westmark, ein gebürtiger Württemberger. Herr Westmark reiste im Kongo-Becken. Er traf mit einer französischen Expedition, welche den Auftrag hatte, von Norden her Teile des Kongo-Gebietes zu besetzen, zusammen. Dadurch ward es ihm ermöglicht, mehrere bis dahin ziemlich unbekannte Völkerstämme näher kennen zu lernen. Von diesen schilderte er im Vortrage be-

einander passende Halbkugeln aus Kupfer („Magdeburger Halbkugeln“) her, legte sie zusammen und pumpte dann die Luft aus. Der äußere Luftdruck presste die Halbkugeln so gegeneinander, daß sie oft weder durch schwere Gewichte, noch durch das Ziehen mehrerer starker Leute auseinander gebracht werden konnten. Dieses Phänomen ist durchaus nicht wunderbar, wenn man bedenkt, daß auf jeden Quadratcentimeter Fläche ein Druck von 1 Kilogramm lastet, daß die Luft auf der Oberfläche des menschlichen Körpers mit einer Last von etwa 15000 Kilogramm ruht. Großartig war das Experiment, das er 1654 auf Wunsch des Kurfürsten von Mainz, Johann Philipp, auf dem Reichstag in Regensburg ausführte. Hier machte er zwei Halbkugeln luftleer, die sich zu einer 120 Zentimeter im Durchmesser messenden Kugel aus Kupfer ergänzten und die 24 Pferde kaum von einander zu trennen vermochten.

Dieses Experiment, dem der Kaiser und viele edle Herren beiwohnten, zeigte evident, mit welcher gewaltigen Last die Luft auf den Körpern ruht und bestätigte die um diese Zeit ausgeprochene Ansicht, daß wir täglich bei unserer Tun eine gewaltige Arbeit zu leisten haben, nur um den Luftdruck zu überwinden. Dieser interessante Versuch trug dem Gelehrten viel Ehre ein und verschaffte ihm einen Weltruf. Als vierundsechzigjähriger Greis legte Guericke 1676 sein Amt als Bürgermeister nieder, das er in auf-

sonders die Wangala, welche noch dem Kanibalismus huldigen. Die Zuhörer folgten gespannt der Schilderung des Vortragenden, welche insbesondere auf die anwesende Gymnasialjugend großen Eindruck zu machen schien. Aber auch die Erwachsenen, darunter einige Damen, folgten mit lebhaftem Interesse dem überaus anregenden Vortrage.

(Bei der Wahl der Landgemeinden) des Bezirkes Pettau und Rohitsch, welche am 4. d. M. in unserer Stadt abgehalten wurde, sah man so recht den „Willen“ des slovenischen Volkes. Die meisten Wahlmänner, die da in unsere Stadt hereingezogen kamen, waren — Geistliche. Fast jeder bäuerliche Wahlmann hatte obendrein rechts und links einen Herrn im langen schwarzen Rock als Begleiter!!!

(Eine Verwandlung.) Der alte Römer erzählt uns in seinen Metamorphosen von der Verwandlung der lieben schönen Arachne in eine Spinne. Das ist entschieden noch gar nichts gegen eine Verwandlung die da vor kurzem bei uns stattfand. Da war seiner Zeit in unserer Stadt der Sohn einer deutschen Mutter und der hieß — Frigl. Und diese deutsche Mutter ist jetzt noch deutsch, aber der Frigl ist kein Frigl mehr, aus ihm ist ein Miroslav geworden! Natürlich stellt niemand die Behauptung auf, er wäre nicht mehr deutsch, wollte er doch deutsche Städte und Märkte als Landesbote vertreten. Die gehörige deutsche Antwort blieb auf diese Verwandlung nicht aus! Deshalb zog der Frigl, vielmehr Miroslav in Thränen gebadet zu seiner Mutter und klagte ihr sein Leid: „Liebe Mutter, daß es aber diese verfluchten Deutschen nicht einsehen wollen, daß ich ein Streber bin. Ja fürwahr, wenn sie mich gewählt hätten, ich wäre wieder ein — Deutscher geworden. Slovenisch kann ich so wie so nicht! Übrigens sind die Slovenen sehr wankelmütig. Da haben mich dieselben vor kurzem in Polstrau bei einer Versammlung einstimmig ausgelacht und jetzt haben sie mich einstimmig gewählt, in Ermanglung eines noch Schlechteren!“ — Und Miroslav weinte! Die deutsche Mutter aber sagte: „Tröste dich Frigl, du bist ja schon Hofrat und kannst übrigens als Reichratsabgeordneter für die deutschen Richter und Beamten nach Herzenslust — wirken.“ Und Miroslav war getröstet!

(Die Weihnachtsgabe für die armen Schulkinder.) Der Winter mit seinen Leiden und Freuden ist wieder nahe. Die ersteren, die besonders der ärmeren Bevölkerung in erhöhtem

opferndster Weise in der schwierigsten Zeit verwaltet hatte. Er starb am 11. Mai 1686 in Hamburg bei seinem Sohn, der als kurfürstlich brandenburgischer Resident in der Hansestadt lebte; seine Gebeine aber ruhen dort, wo er gelebt und gewirkt, in seiner Vaterstadt Magdeburg, die ihm so viel zu verdanken hat. Gedenken wir seiner als eines Förderers der Wissenschaft und eines Mannes, der als echter Ritter vom Geiste sein Können in schweren Tagen der Allgemeinheit zur Verfügung stellte.

Wir entnehmen diesen Artikel, dem großen populär-wissenschaftlichen Prachtwerk „Weltall und Menschheit“, herausgegeben beim Deutschen Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57, von Hans Kraemer in Verbindung mit hervorragenden Fachgelehrten.

„Weltall und Menschheit“, von dem der erste Band bereits vollendet vorliegt, ist eine umfassende Geschichte der Erforschung der Natur und der Verwertung der Naturkräfte im Dienste der Völker. Das in 100 Lieferungen à 60 Pfg. erscheinende, vorzüglich ausgestattete Werk enthält in meisterhafter Ausführung ca. 2000 schwarze und bunte Illustrationen, sowie zahlreiche Faksimile-Beilagen und viele Extrabeilagen in einem ganz neuen, zur Verdeutschung äußerst zweckmäßig angelegten System. „Weltall und Menschheit“ bildet eine unerschöpfliche Fundgrube des Wissens und der Belehrung. (Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau.)

Maße zuteil werden, können einigermaßen gelindert werden, wenn für die Bekleidung der armen Schulkinder wieder gesorgt wird. Es ergeht daher wie alljährlich die Bitte an edle Kinderfreunde, auch heuer wieder eine Gabe, sei diese in Geld, in Stoffen oder Kleidungsstücken für arme Schulkinder der Stadt Pettau widmen zu wollen. Die erhaltenen Spenden werden vom üblichen Stadtschulrat seinerzeit veröffentlicht werden. Die Leitung der st. Knabenschule.

(Eine redliche Finderin) ist das Töchterchen des hiesigen Schneidermeisters Herrn Weren, Justine Weren, Schülerin der vierten Klasse der deutschen Mädchenschule zu Pettau. Dieselbe fand vorgestern eine goldene Damenremonteuruhr im Werte von 30 Kronen und überbrachte den Fund, ohne von jemandem diesbezüglich erst aufgeminert oder belehrt worden zu sein, sofort der hiesigen Polizeibehörde.

(Tanzunterricht.) Die Fortsetzung der Unterrichtsstunden durch den akademischen Tanzlehrer Herrn Friedrich Eichler aus Graz findet heute Sonntag den 9. d. M. um 6 Uhr abends im „Deutschen Heim“ statt und zwar in den im 1. Stocke gelegenen Saale, welche für die Unterrichtsverteilung weitaus zweckdienlicher ist. Allen Anzeichen nach scheint sich eine recht zahlreiche Gesellschaft einzufinden, was die besten Erfolge verspricht und wollen sich Neueintretende zu obgenannter Zeit im Saale einfänden. Schon die kleine Probe am letzten Sonntag bewies, daß wir in Herrn F. Eichler einen hervorragenden Fachmann zu schätzen haben, welcher unser volles Vertrauen und unsere Unterstützung verdient.

(Theaternachricht.) Eine der interessantesten Neuheiten und zwar Morree's „Pater Jakob“, über welches Stück wir an anderer Stelle ausführlich berichten, geht demnächst hier in Szene und wird, wie überall, auch in Pettau einen großen Erfolg davontragen. Man sieht dieser Novität hier mit großer Spannung entgegen. Außerdem wird Sudernmanns berühmte Komödie „Ehre“ in Bälde aufgeführt werden. Es ist nicht zu zweifeln, daß auch dieses effektvolle Werk, das hier schon seit nahezu 10 Jahren nicht gesehen wurde, ein volles Haus erzielen wird. Auf dem Repertoire befinden sich noch der lustige Schwan „Mit Vergnügen“ und P'Arron-ge's beliebtes Volksstück „Volo's Vater.“ Die Direktion tut alles mögliche, um das Interesse des Publikums wach zu erhalten und zu erhöhen; sie führt eine Novität nach der anderen in bestmöglicher Darstellung auf, hat uns auch heuer wieder ein sehr gutes Personale gebracht, so daß es wohl nur recht und billig wäre, wenn auch der Besuch den Bemühungen des Direktor Gärtner entsprechen würde.

(Pater Jakob.) Unser Landsmann Karl Morree, welcher vor ungefähr zwei Jahren in bester Schaffenskraft gestorben ist, errang kurz nach seinem Tode mit seinem letzten Stücke „Pater Jakob“ einen großen Erfolg. In der Novität, die Morree unvollendet zurückließ und welche nach dem Entwurfe des Autors ein steiermärkischer Schriftsteller S. Harrand ergänzte, wird ein alter Dorf-parrer vorgeführt, der mit seinem eigenen Ausspruche: „Der Priester hat sich um Politik nicht zu kümmern, sein Parlament ist die Kanzel, auf der er nur das Wort Gottes und sonst nichts zu verkünden hat“ charakterisiert sein mag. — In „Pater Jakob“ schuf der Dichter eine Gestalt aus dem Vollen. Die zündenden Stellen, namentlich die packenden Dialoge zwischen dem Pfarrer und seinen Segnern wurden überall von demonstrativem Beifalle begleitet. — Am besten gelang dem Dichter die edle Figur des alten Pfarrers, der so ist wie ein echter Priester sein soll und sich von allen politischen Umtrieben und Einflüssen fernhält. Nachdem zu diesem Volksstücke, welches in unserer so bewegten Zeit geradezu aktuell genannt werden kann, ein Massenbesuch des Publikums auch von auswärts zu gewärtigen ist, werden Vormerkungen zu dieser Vorstellung von Mittwoch den 12. November ange-

fangen. in der Verkaufsstelle (M. Wegschaiders Manufakturgeschäft) entgegengenommen.

**(Mission.)** Anlässlich der Landtagswahlen hat die hochwürdige Geistlichkeit unserer Stadt gezeigt, daß selbe die ihr allseitig von den Bürgern entgegengebrachten Sympathien auch zu würdigen weiß. Es freut uns vom ganzen Herzen, daß wir gesehen haben, daß unserer beliebten Geistlichkeit die Religion und der Glaube denn doch viel, viel höher steht als nationale Wahlen. — Wie wir aus ganz sicherer Quelle erfahren, soll in der nächsten Zeit in unserer Stadt eine Mission abgehalten werden, und zwar von fremden Geistlichen, ja sogar von — Jesuiten. Wir betonen, daß wir mit unseren hochwürdigen Herren vollkommen zufrieden sind, speziell was den allverehrten Herrn Probst anbetrifft, so wird wohl kaum ein Mensch in unserer Stadt leben, der ihm nicht wohlverdiente Verehrung und Wertschätzung entgegenbrächte. Jedermann weiß ja, mit welcher Andacht seine Predigten jederzeit angehört werden, jedermann weiß, welcher tiefen Eindruck seine Lehren auf alt und jung ausüben. Wir stellen daher an den hochwürdigen Herrn die Bitte, möge er im Vereine mit unseren hochwürdigen Bettauer Geistlichen die Mission abhalten und er möge es verhindern, daß andere Geistliche, denen wir nicht solche Sympathien entgegenbringen, bei uns als Redner auftreten. Die Sittenlehren, wie dieselben bisher von der Bettauer Geistlichkeit abgehalten wurden, waren immer ganz vorzüglich, gegen fremde Prediger müssen wir im allgemeinen Interesse Stellung nehmen, zumal selber der Ruf vorangeht, daß sie es als ihre Hauptaufgabe ansehen — christlich-soziale Propaganda zu machen.

**(Ein roher Geselle.)** Vorgestern führte ein Knecht zwei Kälber durch die Stadt und hatte dieselben mittels eines Strickes fest aneinandergebunden. Der rohe Geselle bearbeitete erbarmungslos die armen Tiere mit den Fäusten, wobei er noch seinen großen Fleischhund auf dieselben hetzte, so daß die Kälber an den Hinterfüßen mehrere Wunden aufzuweisen hatten. Wo bleibt der Tierchutzverein? Hoffentlich wird der rohe Geselle von der kompetenten Behörde eines besseren belehrt werden.

**(Messerhelden.)** Am 1. d. M. gerieten mehrere Bauernburschen in Maria-Renstift, nachdem dieselben in verschiedenen Gasthäusern gezech hatten, in Streit, welcher in Tätlichkeiten ausartete. Die Burschen zogen ihre Taschenmesser und wurden Franz Rescher und Franz Pischel aus Podlojch unter anderen von Fr. Ribitich und Philipp Predikaka sehr schwer verletzt. Erstere wurden in das hiesige Spital gebracht, letztere dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert.

**(Tot aufgefunden.)** Am 30. v. M. wurde der 50 Jahre alte Ablöswächter der Südbahn, Franz Petek, auf der Strecke zwischen Moshangau und Samuschin tot aufgefunden. Die Beschauung des Dammes hat an der Unglücksstelle eine beträchtliche Tiefe. Petek lag mit zerstückelter Schädeldecke im Wöschungsraben, trotzdem wurden auf dem Geleise und dem Damme selbst keine Blutspuren vorgefunden, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß der Verunglückte ermordet wurde.

**(Ein ländlicher Sonntagsnachmittag.)** Vergangenen Sonntag stand der Besitzer Josef Kokol aus Puchern in seinem Wirtschaftshofe und rauchte gemächlich seine Pfeife. Nun hat der gute Kokol das entscheidende Pech, einen sehr schönen Hahn zu besitzen. Besagter Hahn ist ihm verhängnisvoll geworden. Der Nachbar des Kokol, Georg Pfeifer, erkreut sich nämlich auch eines Hahnes und noch dazu eines Truthahnes. Dieser Truthahn lebte mit dem Hahne des Nachbarn schon lange in Feindschaft. Letzten Sonntag Nachmittag nun flog er in den Nachbarhof und eine wütende Keilerei der beiden Vögel fand statt. Kokol nun liebt seinen Hahn und kam ihm zu Hilfe. Da aber Pfeifer auch seinen Truthahn ins Herz geschlossen hatte, so eilte auch er herbei,

um demselben beizustehen. Hierdurch entstand eine neue Keilerei und zwar zwischen den besagten Besitzern der kämpfenden Vögel. Die Schwärme des Pfeifers kamen mit Dreckschlegeln ihrem Vater zur Hilfe und so geschah es, daß Kokol furchtbar geprügelt wurde, wobei er bedauerlicher Weise sehr schwere Verletzungen erhielt.

**(Marktbericht.)** Der am 5. d. M. abgehaltene Viehmarkt war sehr gut besucht. Der Auftrieb betrug 124 Pferde, 920 Rinder und 454 Schweine. Der nächste Viehmarkt findet am 25. d. M. statt und es entfällt der 2. Monatsmarkt. Dagegen werden Schwememärkte am 12., 19. und 26. d. M. abgehalten.

**(Feuerbereitschaft.)** Vom 9. November bis 16. November, 1. Rotte des 2. Zuges, Zugführer Pirich, Rottführer Reisinger. Feuermeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

### Bermischtes.

**(Thermal-Bierbrauerei.)** Die seit langer Zeit mit größtem Erfolge unternommenen Versuche, aus den vortrefflichen, in der Praxis seit Jahren bewährten und überaus reichen Thermalwasser-Quellen des Kaiser Franz Josef-Bades in Tüffer Bier zu brauen, haben, wie schon wiederholt gemeldet wurde, in einem Kreise von Interessenten die Absicht zur Reife gebracht, eine Thermal-Bierbrauerei in dem geographisch für den Absatz und Export vorzüglich gelegenen Markte Tüffer in Steiermark, (Station der Südbahn) zu errichten. Dieselbe soll derzeit auf eine jährliche Produktion von etwa 40.000 bis 50.000 Hektoliter eingerichtet und derart hergestellt werden, daß sie jederzeit entsprechend erweitert werden kann. Wissenschaftliche Gutachten haben ergeben, daß das 89 Grad Celsius heiße Thermalwasser von Tüffer infolge seiner chemischen Beschaffenheit, absoluten Reinheit und Weichheit eine vorzügliche Grundlage für die Brauerei bietet. Bekanntlich beruht die Vorzüglichkeit der Pilsener Biere auf die Weichheit des dortigen Brauwassers. Als Kapital ist eine Summe von 800.000 Kronen in Aussicht genommen. Die Form, in welcher die Gesellschaft errichtet werden soll, ist die einer „Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft mit beschränkter Haftung.“ Dem vorbereitenden Komitee der Genossenschaft gehören außer dem Besitzer der Thermalquellen, Herrn Teodor Sunfel, kapitalsträchtige Firmen, Techniker, Fachleute und Persönlichkeiten an, die unter sich von dem erforderlichen Kapitale bereits die Hälfte, das sind 400.000 Kronen, aufgebracht haben. Der Rest soll in Anteilscheinen zu 400 Kronen hauptsächlich in den österreichischen Alpenländern aufgebracht werden. Die Subscriptionscheine sind an Herrn Bergwerksdirektor Franz H. Ascher, Herausgeber und Chefredakteur der „Montanzeitung“ für Oesterreich-Ungarn und die Balkanländer“, Graz, Annenstraße 26, zu senden.

**(Ein slovenischer Millionär.)** Der „Stajerc“ weiß in einer seiner letzten Nummern eine interessante Charakteristik eines slovenischen Millionärs zu bringen. Herr Peter Majdic, so heißt der gute Mann, hat in Gills ein großes Eisenwarengeschäft, welches den vielbedeutenden Namen „zum Merkur“ dem Beschützer aller Kaufleute, trägt. Der gute Herr Majdic — nun, ein immens reicher Slovener nennt nicht nur dieses Eisengeschäft — ursprünglich hätte es ein Konsumverein sein sollen — sondern auch eine große Kunstmühle sein eigen. Dem „Stajerc“ wird nun von einem Bauern in der Gills-ler Umgebung dem Sinne nach folgendes geschrieben: „Jeder zu den Seinen,“ so ungefähr rufen alle klerikalen Blätter, die „Cillier Domovina“ am allermeisten. Die bekannte slovenische Größe, der Millionär Majdic in Gills, läßt das berühmte „Svoji k svojim“ am Kopfe jeder seiner Annonce drucken. Und in der Tat hat Peter Majdic hierdurch, besonders im Sanntal, sehr viel erreicht. Die Bauern kaufen nicht nur fast ausschließlich in seinem Eisengeschäft „Mer-

kur,“ sondern selbe beziehen auch tren dem „svoji k svojim“ das Mehl aus den Mehlmüllern dieses Slovenen. Nun ist aber interessant, wie Herr Peter Majdic nach dem „Svoji k svojim“ handelt. Die früheren Besitzer der Kunstmühle des Herrn Majdic waren zwei Deutsche aus der Schweiz und diese zwei Deutsche waren so anständig, den Sanntaler Bauern so viel Getreide abzukaufen, als diese überhaupt verkaufen konnten. Zu diesem Zwecke ließen die Herren bei jeder Pfarre öffentlich verkünden, die Bauern mögen ihr Getreide, besonders den Weizen zu einer bestimmten Zeit an einen bestimmten Ort bringen. Die Bauern taten dies und die Besitzer der Kunstmühle zahlten für das Getreide, was eben verlangt wurde. Und dies waren Deutsche! Was macht nun der Millionär Herr Majdic als Slovener? Er bezieht seinen gesamten Weizen und auch das übrige Getreide aus Kroatien, Slavonien und Ungarn, unseren steirischen Weizen will er nicht! Unsere Groschen sind jedoch diesem Millionär willkommen! Das ist das berühmte „Svoji k svojim!“ und so bewährt sich dieses Sprichwort allüberall. So handelt ein slovenischer Millionär, der keinen Profit braucht; ja um Gotteswillen, wie mögen denn da andere slovenische Kaufleute und Industrielle handeln, die einen möglichst hohen Verdienst zu erstreben gezwungen sind? Ungarn schadet schon ohnedies genug uns slovenischen Bauern, nun und unsere sogenannten Größen, sie unterstützen noch diese Ungarn, indem sie unsere Produkte mißachten? Das ist das berühmte „Svoji k svojim!“ — „Der steirische Weizen.“ (Anmerkung der Schriftleitung: Kommentar hiezu überflüssig.)

**(Südmärk-Kalender für 1903.)** Dieser stets sehr hübsch ausgestattete, von den beiden Grazer Schriftstellern Skriptor R. W. Gawalowski und Prof. Aurelius Polzer geleitete Kalender ist für das nächste Jahr soeben erschienen. Er birgt wieder einen überaus gebiegenen Inhalt, zu dem Mitarbeiter von hervorragendem Rufe, wie Felix Dahn, Hans Fraungruber, Dr. Franz Grober, Prof. Dr. Rhull, Anton Aug. Raaff, Arthur von Wallpach, Heinrich Wastian, Prof. Wittenbauer u. a. beigetragen haben. Außer Erzählungen und anderen unterhaltenden Aufsätzen finden sich auch sehr bemerkenswerte lehrhafte Abhandlungen, wie zum Beispiel ein landwirtschaftlicher von Dr. P. Schuppli vor. Der Bilderschnitt ist ein reicher. Besonders gefällt uns eine Originalzeichnung des Freiherrn Friz von Holzhausen, der sich nicht nur als trefflicher Meister des Stiftes sondern auch als humorvoller Dichter einstellt. Sorgfältig ausgewählt sind die Bilder aus Richter'schen Werken; sie bieten einen vollen Überblick über das Schaffen dieses echt deutschen Künstlers. Auch das Titelbild „Zunfte Liebe“ ist von seiner Hand. In der Jahres-Rückschau, in der die wichtigen Ereignisse des abgelaufenen Jahres verzeichnet sind, geben gute Bilder die in Erwähnung kommenden Persönlichkeiten und Örtlichkeiten wieder. Der zweite Teil des Kalenders, das „Gemeinnützig“, enthält übersichtliche Auszüge aus den Postvorschriften, Stempelgesetzen, Währungs-Umrechnungen, die Jahrmärkte der Oesterreich. Alpenländer, die Ziehungstage u. s. w., so daß jedermann oft und oft sich hier wird verlässlichen Rates holen können. So stellt sich dieses Jahrbuch unserer wackeren Südmärk wieder als ein Werk dar, dem rückhaltlos alles Lob gespendet werden kann und das auch der „Deutschen Vereins-Druckerei und Verlagsanstalt Graz“, die ihn herausgibt, alle Ehre macht. Der Kalender ist vorrätig bei W. Blanke in Pettau.

**(Chinesische Redaktionen.)** Bei uns zu Lande wandern gewöhnlich die meisten Zuschriften die man eben nicht brauchen kann, in den Papierkorb und der unglückliche Schriftsteller bekommt zur Antwort: „Wir bedauern, wir können Ihre Zuschrift nicht gebrauchen!“ oder „Wir sind mit Ähnlichem bereits versehen.“ Dann wandert die Zuschrift in den berüchtigten Redaktionskorb. Ganz anders verhält sich die Sache in

China. Dort antwortet vor kurzem ein Redakteur einem Schriftsteller, dessen Manuskript nicht zu brauchen war, folgendermaßen: „Mit unbefreiblicher Freude haben wir Ihre Zuschrift gelesen! Bei den Gebeinen unserer Väter schwören wir, daß wir in unserem Leben niemals etwas so Schönes gelesen haben. Gewiß dürfte es auch die Gelegenheit nicht bringen, daß wir wieder etwas so Großartiges lesen könnten. Wenn wir Ihr Manuskript zum Abdruck bringen würden, so würde unser himmlischer Kaiser gewiß den Auftrag erteilen, daß zehntausend Jahre hindurch nichts anderes gedruckt werden dürfte, denn nichts auf der weiten Welt hat einen so großen Wert wie Ihre Zuschrift. Weil also weder wir noch sonst jemand irgend etwas in diesem Falle zum Drucke befördern dürfte, so übersenden wir Ihnen ihr Manuskript zurück, damit sie dasselbe aufheben. Mit zitternden Händen, mit Tränen in den Augen schicken wir Ihnen lieber Ihre Zuschrift zurück und bitten Sie in der untertänigsten Ergebenheit zehntausendmal um Verzeihung!“ Tschin-Tschin, Redakteur.

**(Falsche Banknoten.)** Laut Mitteilung des k. k. Finanzministers sind in der letzten Zeit häufig Falsifikate der 10 Kronen-Banknoten vom Jahre 1900, insbesondere in Osen-Pest in Verkehr gesetzt worden und wurden diese Falsifikate seitens der Kommission zur Prüfung beanständeter Banknoten als „ziemlich gelungen“ bezeichnet. Im Wesentlichen weisen diese Falsifikate folgende Erkennungszeichen auf: Die echten 10 Kronennoten zeigen die Hauptzeichnung in deutlichen, violetten Linien, während die Falsifikate ein verschwommenes, mehr bräunliches Bild darstellen. Der Überdruck liegt bei den echten Noten in klaren, schwarzblauen Linien auf weißem Papier, während er bei den Falsifikaten ziemlich undeutlich zum Ausdruck kommt und vom Fälscher durch mehr oder weniger blau getöntes Papier ersetzt wird. Die Farbe der Serien- und Nummernbezeichnung der Falsifikate ist gleich dem Hauptbilde, jedoch mit roter Tinte oder Farbe übermalt, wodurch sie ein dunkles, unscharfes Aussehen erhält, während sie bei den echten Noten klar in roter Farbe gehalten ist. Die k. k. Staatshalterei in Graz hat die politischen Unterbehörden hievon in Kenntnis gesetzt.

### Ausgehängte Manufakturwaren.

Die Notiz in der vorigen Nummer unseres Blattes, welche den Diebstahl an im Freien ausgehängt gewesenen Manufakturwaren mitteilt, erinnert wieder an die von uns vor Jahren gegebene Anregung, das Aushängen von Waren über den Gehwegen der öffentlichen Straßen von Seite der Manufakturisten zu unterlassen.

Wenn wir uns recht erinnern, scheiterte diese von einigen Kaufleuten auch aufgenommene Idee an dem Widerstand Einzelner und so ist es wohl auch in der Zukunft kaum zu erwarten, daß diese Unterlassung infolge Übereinkommens der beteiligten Kaufleute Platz greifen werde.

Es scheint daher angezeigt, die Erlassung eines bezüglichen Verbotes vonseite des Stadtamtes anzustreben und die Öffentlichkeit einzuladen, sich an diesem Streben zu beteiligen. Die Öffentlichkeit hat ein Recht zu verlangen, daß die ohnehin so beschränkten, schmalen Gehsteige in den engen Gassen der Stadt, welche an verkehrsreichen Tagen ohnedies unzureichend sind, noch durch Aushängen von Waren, die fast auf den Fußsteig herabhängen, mindestens aber bei Wind die Köpfe der Vorübergehenden streifen, versperrt werden und die letzteren oft auf den lotigen Fahrweg drängen.

Die Kaufleute werden sich, in diese Ordnung der Dinge ebenso fügen müssen, wie in anderen Städten, wo diese Aushängerei schon längst abgebracht ist und ebensowiel ländliche Kunden ihre Bedürfnisse befriedigen, als in unserer Stadt.

Da aber den Geschäftsleuten noch Vorteile

daraus erwachsen würden, daß ihre Waren nicht im Wind und Wetter leiden, durch Betasten hin und hergezogen, durch Kunstproben — auch von Nichtkäufern — unwiderwertig werden, oder aber durch Diebstähle ganz verschwinden, so würden dieselben auch ein solch allgemeines Verbot leicht ertragen.

Dem Stadtamte aber dürfte zur Abstellung dieses Unfuges die Straßen-Polizeiordnung für Pettau eine genügende Handhabe bieten, um unsere Stadt von dieser schon überall aufgelassenen, veralteten Gepflogenheit gewiß nicht zum Nachteile der Mitbürger zu befreien.

### Theater.

Vorigen Samstag sahen wir das Schauspiel „Die rote Robe“, welchem auch das Publikum mit großem Interesse folgte. Das Stück stellt bedeutend mehr Anforderungen an den Schauspieler, als es dem Zuhörer Genuß bringt. Es ist die alte Geschichte, ob selbe nun der französische oder österreicherische Richter und Zuhörer vor sich hat, überall geht man nach der alten Schablone vor. Umso mehr muß die Darstellung hervorgehoben werden, zumal auf unserer kleinen Bühne.

Herr S u n d t bot eine einwandfreie Leistung als Douzon und wurde vom Publikum wiederholt durch Applaus ausgezeichnet.

Frl. Krainz war diesmal bei vollem Organ und sie erzielte mit der Rolle der baskischen Bäuerin einen schönen Erfolg.

Herr D u s c h e t - D u s c a g n i war als Pierre Etchepare ebenfalls sehr wirksam und charakterisierte seine Rolle vortrefflich. Herr D i e f e n b a c h e r, der als Staatsanwalt etwas mehr Wärme hätte entwickeln können, war sonst ganz entsprechend. — Als Deputierter stand natürlich Herr Direktor Gärtner ganz am Platze. Von den kleineren Rollen waren die Herren R i e g e r E x u e r und M i k u l s k i hervorzuheben.

Raupachs altes Märstück „Der Müller und sein Kind“ gieng am Allerheiligen-Tage bei gut besuchtem Hause in Szene. In Graz gab man die Ahnfrau! Nebenbei, bemerkt, wissen wir aus Erfahrung, daß wir in Frau Direktor G ä r t n e r eine ganz vorzügliche Interpretin der Grillparzerrollen besitzen und bitten selbe, sie möge uns wieder ihre vollendete Kunst zeigen.

Im übrigen gieng beim „Müller“ ganz vortrefflich her. Frl. Krainz und Herr D u s c h e t - D u s c a g n i spielten sehr brav und auch Herr S u n d t als alter Müller verkörperte diese bekannte Gestalt in gewohnter Weise. Herr S c h ü z z war als Totengräber sehr gelungen und an dem Pfarrer des Herrn R i e g e r war nichts auszusetzen.

Samstag den 2. November wurden wir durch eine gute Wiedergabe des Hofegger'schen Volksstückes „Am Tage des Gerichts“ erfreut. Das Stück fand wiederum die beifälligste Aufnahme der zahlreich erschienenen Zuhörer. Es wurde auch sehr gut gespielt und machte Herr D i e f e n b a c h e r als Straß-Toni einen tiefen Eindruck auf das Publikum. — Frl. G r o ß stellte die Förstersfrau schlicht und einfach dar. Frl. Krainz war als Frau des Silberers sehr natürlich. Das lustige Vagabundenpaar fand in den Herrn H o l z e r und S c h ü z z gute Vertreter.

Sehr gute Leistungen boten auch Herr M i k u l s k i (Blümlein) R i e g e r (Stammhardt) M a h l e r (Rat Berger) F ö d e r l (Vobel) und L i p p e r t (Scharz Seppel.) Das Publikum verließ sehr befriedigt die Vorstellung.

Dienstag den 4. November wurde das hier sehr beliebte Schauspiel „Der kleine Vord“ gegeben und gefiel besonders den anwesenden Hörgingen des deutschen Mädchenheimes und des Studentenheimes sehr gut. Die Darsteller ernteten lauten Beifall. So war Frl. K i n d l e r in der Titelrolle Gegenstand lebhafter Auszeichnungen seitens der dankbaren Zuhörer. In den anderen Rollen hielten sich Frl. Krainz, sowie die Herren D i e f e n b a c h e r, S u n d t, R i e g e r und

M i k u l s k i recht wacker. Es wäre recht wünschenswert, daß die Direktion öfters solche Vorstellungen veranstalten würde, die bezüglich ihres Inhaltes auch der Jugend zugänglich gemacht werden können.

Donnerstag den 6. wurde das Stiftungsfest wiederholt. Es wurde sehr brav gespielt, trotzdem der Besuch ein sehr geringer war.

Pettau bleibt eben Pettau! Wenn auch das beste Stück bei uns wiederholt wird, geht niemand aus — Prinzip hinein und doch muß man bedenken, daß der Direktor und die Schauspieler alles aufbieten, stets neues zu bringen.

Die Zwischenaktmusik, die in diesem Winter eine bedeutend interessantere Unterhaltung bietet, wird leider noch nicht genügend vom Publikum gewürdigt. Sehr zu empfehlen wäre es, in den Pausen bei erfrischer Musik eine allzulante Unterhaltung zu vermeiden. Es ist dies ein Wunsch vieler Theaterbeucher.

(„Der Romanleser.“) Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt mit Abonnements-Einladung dieser beliebten Wochenschrift bei, dessen Beachtung wir allen unseren Abonnenten empfehlen, jedes Heft zu 20 Heller bringt einen vollständigen Roman! Man abonniert in der Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

### „Henneberg-Seide“

— nur echt, wenn direkt von mir bezogen — für Blousen und Roben in schwarz, weiß und farbig, v. 60 Kreuz bis fl. 14-65 p. Met. In Jedermann franko u. vergolgt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg, Seldens-Fabr. (ausl. k. u. k. Hofl. Zürich.



Millionen Damen

benützen „Fesolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob Fesolin nicht das beste Cosmétiqueum für Haut, Haare und Zähne ist! Das unreinste Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benutzung von „Fesolin“. „Fesolin“ ist eine aus 44 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, dass forner Runzeln und Falten des Gesichts, Mitesser, Wimperin, Nasenröthe etc. nach Gebrauch von „Fesolin“ spurlos verschwinden. — „Fesolin“ ist das beste Kopfhaarreinigungsmittel, Kopfhaupt- und Haarverwöhnungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Fesolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpflegemittel. Wer „Fesolin“ regelmäßig anwendet, Seife leuchtet, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erwidern, wenn man mit „Fesolin“ nicht vollst. zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. Preis bei 1 Stück 20 h, von 3 Stück anwärtig 60 h. Nachnahme 60 h mehr. Versandt durch das General-Depot von G. Schott, Wien, VI., Seilerstrasse 28. 29, I. Stock.

Schutzmarke: Adler

### LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richter's Apotheke in Prag.

ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h, R. 1.40 und 3 R. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Heilmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Adler“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richter's Apotheke „Zum Goldenen Adlern“ in Prag, I. Seilerstrasse 5.




**LIEBE'S SAGRADA-TABLETTEN**  
mit CHOCOLADEÜBERZUG  
Für Erwachsene 0'5 oder 0'25 gr. für Kinder 0'15 gr.  
Billiges, sicheres **50h** Abführmittel  
SCHACHTELN zu 50h in den Apotheken und  
Droguerien.  
**J. PAUL LIEBE, TETSCHEN A/E.**

**Heute Sonntag den 9. November**  
Hotel „Stadt Wien“ (Speise-Salon)  
**Grosse VORSTELLUNG**  
des beliebten, hochfeinkomischen  
Bauchredners, Zauber- und Rauekünstlers  
**Vinzenz Knechtl.**  
In der Zwischenzeit:  
**Konzert d. beliebten Pettauer Schrammeln.**  
Anfang 7 Uhr. Eintritt-Enthebungskarten.  
Zm zahlreichen Besuch bittet  
**V. Knechtl.**

Zu vermieten:  
**Schöne Wohnung**  
Allerheiligengasse (ganzer 1. Stock.)  
Anzufragen bei Kaiser.

**„Germania“**  
Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.  
In Österreich zum Geschäftsbetriebe zugelassen seit 1873.  
Bureaux in Wien: Germaniahof I., Lugeck No. 1 und Sonnenfels-  
gasse Nr. 1, in den eigenen Häusern der Gesellschaft.  
Versicherungskapital Ende 1901 . . . . . K. 752,833,539  
Neue Anträge im Jahre 1901 . . . . . „ 59,545,204  
Sicherheitsfonds Ende 1901 . . . . . „ 307,448,426  
Gewinnreserve der Versicherten Ende 1901 . . . . . „ 21,366,293  
Gewinnbeteiligung mit Beginn der Versicherung und jährlicher  
Bezug der Dividende schon bei Zahlung der dritten, vierten Jahres-  
prämie u. s. f. — Dividende im Versicherungsjahre 1903/4 an die nach  
Plan B Versicherten aus 1880: 63 1/4%, 1881: 60 1/2%, 1882: 57 1/2%,  
1883: 55%, 1884: 52 1/4% u. s. f. der vollen Jahres-Prämie,  
an die nach Plan A Versicherten 22% der vollen Dividenden-Jahresprämie.  
Die Gewinnreserve der Versicherten dient lediglich zur Ver-  
teilung von Dividenden. Keine Nachschussverpflichtung. Unver-  
fallbarkeit und Unanfechtbarkeit im weitesten Sinne. Invaliditäts-  
versicherung zu niedrigen Prämien unter den günstigsten Bedingungen.  
Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch:  
Herrn Johann Kasper, Sparkasse-Oberbuchhalter in Pettau.

**Staatlich geprüfte französische Lehrerin**  
würde an einem Tag in der Woche nach Pettau kommen, um  
hier Unterricht zu erteilen, falls sich eine genügende Anzahl  
Schüler finden sollte. Adresse, sowie nähere Auskunft in der  
Redaktion des Blattes.

**Mercantil-Couverts**  
mit Firmadruck  
von fl. 2.— per mille an, liefert die  
**Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.**

ist nur dann von Erfolg, wenn man  
in der Wahl der Blätter, in Aus-  
stattung und Abfassung der An-  
zeige zweckmäßig vorgeht. Unsere  
seit 1874 bestehende Annoncen-Expe-  
dition ist bereit, jedem Inserenten  
mit Rath und That hinsichtlich zu  
erfolgender Reklamen in allen Jour-  
nalen der Welt an die Hand zu  
gehen und dient gerne mit bil-  
ligsten Kostenberechnungen, liefert  
completten Zeitungskatalog gratis,  
gewährt von Originaltarifen höchste  
Rabatte, besorgt discret Chiffre-  
Anzeigen und expedit einlangende  
Briefe täglich.  
**Annoncen-Expedition**  
**M. Dukes Nachf.**  
Max Augenfeld & Emerich Lessner  
Wien, I., Wollzeile 6—8.

**Wiener Landwirtschaftliche Zeitung.**  
Hauptredacteur: Hugo S. Gitschmann. Ver-  
rechner: Rob. Gitschmann, Joh. A. Schuber, Ab-  
211. Jahrl. 104 Bm. Viertel. K. 6. Gmj. K 24.  
**Oesterreichische Forst- und Jagd-  
Zeitung.** Redact.: Hof. F. Weiselt. Jahrl.  
53 Nummern. Viertel. K. 6. Gmj. K 18.  
**Allgemeine Wein-Zeitung.** Red.: W. Sall  
Wiaz. Jahrl. 53 Bm. Viertel. K. 6. Gmj. K 12.  
**Der Praktische Landwirth.** Red.: W. Sall.  
Jahrl. 53 Bm. Viertel. K. 2. Gmj. K 6.  
**Der Oekonom.** Red.: W. Sall. Jahrl. 53 Bm.  
Gmj. K 2. Bei mindestens 50 Gr. K 1-50.  
Hugo S. Gitschmann's Journalverlag, Wien, I., Schanzergasse 6.

**Annoncen**  
für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften,  
Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten  
Rufe seit 38 Jahren bestehende **österr. Annoncen-Bureau**  
von  
**A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,**  
WIEN, I., Grünangergasse 12.  
Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenberechnung gratis.

**Grosses Lager**  
aller gangbaren Sorten von  
**Geschäftsbüchern**  
in starken Einbänden  
in der Buch- und Papierhandlung  
**W. Blanke, Pettau.**

Der neue Roman  
**Wahrheit**  
der „Dier Evangelien“ dritter Teil von  
**Emile Zola**  
erscheint in der Halbmonatsschrift „Aus fremden Zungen“.  
Monatlich 2 Hefte zu je 50 Bfg.  
Abonnements nimmt entgegen  
die Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

# Futterbereitungs-Maschinen.

**Häcksel-Futter-Schneldmaschinen,**  
mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang  
bei einer Kraftersparnis bis ca. 40%.

**Rüben- und Kartoffel-Schneider,  
Schrot- und Quetsch-Mühlen,  
Vieh-Futterdämpfer,  
Transportable Spar-Kessel-Öfen**

mit emaillierten oder unemaillierten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc., ferner

**Kukurutz- (Mais-) Rebler,  
Getreide-Putzmühlen,  
Trieure-Sortiermaschinen,  
Heu- u. Strohpressen,** für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „**AGRICOLA**“ (Schubrad-System)

leichteste Handhabung, ohne Wechselräder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

**Selbsttätige, patentierte**

**Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der  
Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora**

fabrikieren und liefern in **neuester preisgekrönter Konstruktion**

## PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke

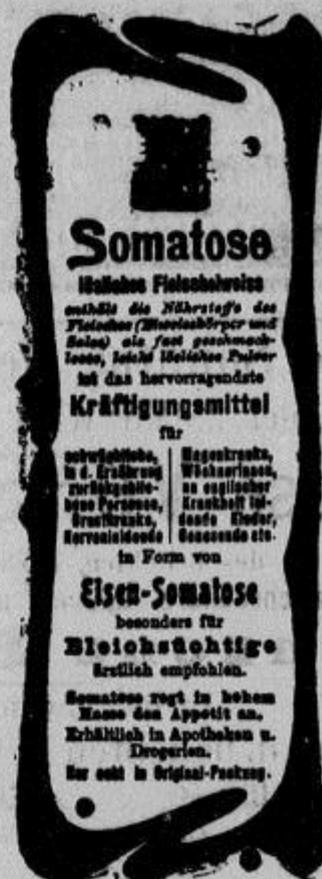
Etabliert 1872.

**WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.**

850 Arbeiter.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



Auf ein Stückchen Zucker nehme man bei Bedarf 20 bis 40 Tropfen, um den Verdauungsprozess zu befördern und schleimlösende, reinigende Wirkung herbeizuführen von

### A. Thierry's BALSAM

mit der grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingepprägter Firma: **Allein echt.** — Erhältlich in den Apotheken. — Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelflacons 4 Kronen. Apotheker **Thierry (Adolf) LIMITED**, Schutzengel-Apotheke in Progradá bei Rohitsch-Sauerbrunn. Man meide Imitationen und achte auf die in allen Kulturstaaten registrierte grüne Nonnenschutzmarke.

## Taschen-Uhren auf Raten.

Wir verkaufen folgende Uhren in solider Ausführung an Staatsbeamte, Lehrer, Privatbeamte, Geschäftsleute, sowie allen Kreditfähigen gegen **Anzahlung und bequeme Teilzahlung.**

- Nr. 1. Nickel-Cylinder-Herren-Remontoiruhr mit vorzügl. Nickelwerk, Glasstaubmantel. Preis K 10.50, Anzahlung K 5.—, monatlich K 1.50.
- Nr. 2. Silber-Cylinder-Herren-Remontoiruhr mit reich graviertem starken Gehäuse, 4 Rubis, Nickelwerk, Preis K 18.—, Anzahlung K 8.—, monatlich K 2.—
- Nr. 3. Silber-Anker-Herren-Remontoiruhr, doppelt gedeckt, mit 3 Silbermännel und vorzügl. Nickelwerk, 15 Rubis, Preis K 32.—, Anzahlung K 14.—, monatlich K 2.50.
- Nr. 4. Silber-Anker-Herren-Remontoiruhr, doppelt gedeckt, System Glashütte, sehr feines Werk mit graviertem oder guillochiertem Gehäuse, stark in Silber mit 3 Silbermänneln Preis K 40.—, Anzahlung K 18.—, monatlich K 3.—
- Nr. 5. 14-kar. Gold-Anker-Herren-Remontoiruhr, offen, vorzügl. Werk Preis K 100.—, Anzahlung K 46.—, monatlich K 4.50.
- Nr. 6. 14-kar. Gold-Anker-Herren-Remontoiruhr, doppelt gedeckt, mit 3 Goldmännel, sehr feine Qualität Preis K 165.—, Anzahlung K 90.—, monatlich K 8.—
- Nr. 7. Silber-Damen-Remontoiruhr, mit innerem Silbermantel und sehr gutem Werk. Preis K 18.—, Anzahlung K 8.50, monatlich K 2.—
- Nr. 8. Silber-Damen-Remontoiruhr mit 3 starken Silbermänneln und reich graviertem Gehäuse, vorzügl. Werk. Preis K 25.—, Anzahlung K 12.—, monatlich K 3.—
- Nr. 9. 14-kar. Gold-Damen-Remontoiruhr, offen, sehr gutes Werk. Preis K 40.—, Anzahlung K 22.—, monatlich K 4.—
- Nr. 10. 14-kar. Gold-Damen-Remontoiruhr, doppelt gedeckt, mit sehr feinem Werke, starkes Gehäuse mit Diamanten besetzt. Preis K 100.—, Anzahlung K 46.—, monatlich K 6.—

Für guten Gang wird reelle Garantie geleistet; jede Uhr ist repassirt und werden nur tadellose Uhren in Versand gebracht.

Nichtkonvenierendes wird koulant ausgetauscht.

**Verkaufsbedingung:** Bei Erteilung des Auftrages wird gleichzeitig um Einsendung der vorgeschriebenen **Anzahlung** inkl. 80 h für Frankatur, sowie um genaue Adresse, Namen, Wohnort, Charakter ersucht, worauf innerhalb zirka 4 Tagen die bestellte Uhr eingeschickt wird. Nur Postversand!

**Erstes Wiener Versandhaus Mittler & Co., Wien VII/1, Mariahilferstrasse 126.**

B. 44621.

### Kundmachung.

Mit Bezug auf die Kundmachung vom Oktober 1. J., B. 38300, wird bekannt gemacht, daß das aus den Landes- und Staatsrebananlagen zur Verfügung gestandene Rebanmaterial, Schnitt-, Wurzelreben und Beredlungen bereits vergriffen ist. Es können daher keine Bestellungen mehr entgegengenommen werden.

Graz, am 3. November 1902.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

## Raupol,

vorzügliches Mundwasser in Pulverform, auf Reisen unentbehrlich. 1 kleine Messerspitze genügt auf 1 Glas Wasser. 1 Fl. K 1.50.

Zu haben bei:

H. Molitor, Apotheker, Pettau.

## Ein Wunder-Instrument!

NEU!

NEU!



## Das Trombino.

Sie blasen ohne Unterricht

und ohne Notenkenntnisse unter Garantie sofort die schönsten Lieder, Tänze, Märsche, wie: „Trompeter v. Säckingen“, „Sei nicht böß“, „Verlassen, verlassen“, „Beim Souper“, „Die Post im Walde“, „Donauwellen-Walzer“, „Cavalleria rusticana“, „Radehly-Marsch“, „Du mein Birl“, „Landstreicher“ und noch über 200 andere ausgewählte Musikstücke auf unserer neu erfindenen Nickel-Trompete.

„Das Trombino“.

Sofort spielbar ohne jede Mühe und ohne jede Anstrengung, durch bloßes Einfügen der dazu gehörigen Notenstreifen. Herrliche, kräftige Musik. Die schönste Unterhaltung für's Haus, für Gesellschaften und Feste. Bei Ausflügen, Fuß-, Rad-, Wagentouren u. Kahnpartien der lustigste Begleiter. Spielt zum Tanze auf und begleitet den Gesang.

Das Trombino kostet mit leichtfaßlicher Anleitung:

- I. Sorte, feinst vernickelt, mit 9 Tönen . . . . . fl. 3.50
- II. Sorte, feinst vernickelt, mit 18 Tönen . . . . . 6.—
- Notenstreifen für die I. Sorte . . . . . 30 Kreuzer
- Notenstreifen für die II. Sorte . . . . . 50 Kreuzer

Berand per Nachnahme einzig und allein durch:

**Heinrich Kertész, Wien, I., Fleischmarkt Nr. 9—953.**



# Wäsche - Feinputzerei,

Herrengasse Nr. 4

übernimmt jede Art Wäsche zum Waschen und Bügeln, Kragen, Manschetten, Vorhemden und Hemden werden schöner als überall geputzt, ebenso weisse und cremefarbige Vorhänge.

Achtungsvoll

**Anna Brezeli.**

# Kalender

pro 1903  
in grösster Auswahl bei  
**W. BLANKE**  
Pettau



## Husten leidender

probiere die hustenstillenden und wohl-schmeckenden

## Kaiser's Brust-Bonbons

2740 not. begl. Zeugn. beweisen wie bewährt n. von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung** sind. Dafür Angebotenes weise zurück! Paket 20 und 40 Heller. **H. Molitor, Apoth. in Pettau. Karl Hermann in Markt Tüffer.**

## Rheumatismus, Halsleiden,

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten

werden durch meinen seit 10 Jahren direkt aus Australien bezogenen garantiert reinen Eucalyptus in den **hartnäckigsten** Fällen geheilt. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medizinischer Autoritäten, sowie Kopie 1500 unentgeltlich eingegangener **Dank- und Anerkennungschriften** über **erzielte Heilerfolge** sendet auf Wunsch jedermann **unentgeltlich und portofrei**

**Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen,**  
Eucalyptus-Importeur.

### Beugnisabschrift.

Geehrter Herr Herr! Teile Ihnen ergebenst mit, daß **Ich Eucalyptus** sich vortrefflich bei mir bewährt hat, gegen **Rheumatismus**. Sage Ihnen tausend Dank dafür. Achtungsvoll.

Alt Baryow, Kr. Stolp, Pom. **Karl Wenzloff**

## Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die **Schwann-Apothek, Frankfurt a. M.**

## Niemand

versäume es, sich wegen Übernahme der Agentur für das älteste Bankhaus zum Verlaufe von gesetzlich erlaubten Staats- und Anleihenlosen gegen Ratenzahlungen, zu melden. **Höchste Provision, Vorschuss, eventuell fixes Gehalt.** Offerte sub Chiffre P. N. 8979 richte man an **Haasenstein & Vogler, Wien.**

## Wilhelm's Nüssige Einreibung

# „BASSORIN“

kais. kön. priv. 1871.

1 Plätzel K 2, Postcoll = 15 Stück K 24.

Wilhelm's kais. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschliesslich in der Apotheke des

**Franz Wilhelm, k. u. k. Hoflieferant**  
Neunkirchen, Niederösterreich

erzeugt. Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam beruhigend, schmerzstillend und besänftigend bei Nervenleiden, sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und Knochen.

Von Aerzten wird dasselbe gegen diese Zustände, insbesondere, wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf Marschen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet; deshalb wird es auch von Touristen, Forstleuten, Gärtnern, Turnern und Radfahrern mit bestem Erfolg gebraucht und auch vielfach als Schutzmittel gegen Insektenstiche gerühmt.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Durch alle Apotheken zu beziehen.  
Wo nicht erhältlich, direkter Versand.

## 100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an **Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.**

## Franz Wilhelm's abführender Tee

von

## Franz Wilhelm

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant  
in

## Neunkirchen, Nieder-Österr.

ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 Kronen öst. Währ. per Packet zu beziehen.

Wo nicht erhältlich, direkter Versand. Postkoll = 15 Packet K 24.—, franko in jed. österr.-ungar. Poststation.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckte.

## Kolporteur, Bilder-

Agenten, Affekuranz-Agenten, Loß-Agenten etc. etc. können monatlich 300 bis 400 Kronen sicher und dauernd verdienen. Offerte unter „Sichere Existenz“ an die Annoncen-Expedition **J. Danneberg, Wien, II., Praterstraße 33.**

# Möbel

in Holz und Eisen, matt, poliert, lackiert, jeder Art, **Kastenbetten** und **Kindergitterbetten**, sowie **Drabmatratzen** eigenes Erzeugnis, nur **solide Ware**, empfiehlt

**R. Makotter,**  
MARBURG, Burggasse 2.

## Pettauer Badeanstalt

am linken Draufer.

Badeordnung:

## Douche- und Wannensäuer:

Täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

## Dampfbäder:

Dienstag, Donnerstag und Samstag  
Damenstunde 1/3 Uhr,

Herrenstunde 1/4 Uhr, Schluss halb 7 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet  
achtungsvoll

Die Vorstehung.

Gut erhaltenen

## Bösendorfer-Flügel

verkauft billigst

**W. Blanke in Pettau.**

## Bei Appetitlosigkeit

Magenweh und schlechtem Magen helfen die bewährten

## Kaiser's

## Peffermünz-Caramellen

stets sicheren Erfolg.

Paket à 20 und 40 Heller bei **H. Molitor, Apotheker in Pettau, Karl Herrmann in Markt Tüffer.**

### Rundmachung.

betreffend die Meldepflicht der in den Jahren 1882, 1881 und 1880 geborenen Wehrpflichtigen.

Zur regelmäßigen Stellung des Jahres 1903 sind die in den Jahren 1882, 1881 und 1880 geborenen Wehrpflichtigen berufen und werden alle im Stadtbezirke Pettau sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser 3 Altersklassen aufgefordert, sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit vom 1. bis 30. November 1902 bei dem gefertigten Stadtamte zu melden.

Die Fremden, das sind die nicht nach Pettau zuständigen Stellungspflichtigen, haben zu dieser Meldung ihre Legitimationsurkunden beizubringen.

Sind Meldungspflichtige aus ihrem Heimats- oder Aufenthaltsorte abwesend und hiedurch, oder durch Krankheit verhindert, sich mündlich oder schriftlich anzumelden, so kann dies durch die Eltern, Vormünder oder sonstige Bevollmächtigte geschehen.

Wer diese Meldung, ohne hiervon durch ein unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, unterläßt, verfällt in eine Geldstrafe von 20 bis 200 Kronen.

Gesuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine in den §§ 31, 32, 33 und 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen sind, mit den vorgeschriebenen Dokumenten belegt, bei den zuständigen Behörden, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der Stellungskommission einzubringen.

Ansuchen um Bewilligung zur Stellung außerhalb des Heimatsbezirktes sind mit den Nachweisen der Gründe schon bei der Stellungsanmeldung einzubringen.

Stadamt Pettau, am 23. Oktober 1902.

Der Bürgermeister: J. Ormig.

### Schweizer Uhren-Industrie.

Nur 16 K.



Allen Schmiedern, Offizieren, Dok., Zahn- und Polierarbeiten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir den Klein-Verkauf der neuerfindenden Original-Gewer-uhren, Elektro-Gold-Plaque-Klein-Uhren „System Glasstärk“ übernommen haben.

Allein das Beste, das die Uhrenwelt zu bieten hat, sind die Schweizer Uhren, die in der Schweiz hergestellt sind, sind genau reguliert und erprobt, und liefern wir für jede Uhr eine 3jährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Sprungdeckel (Saronette) bestehen, sind hochmodern, praktisch angefaßt und aus dem neuesten, absolut unverwundlichen, amerikanischen Gold-Metall hergestellt und außerdem noch mit einer Platte aus reinem Gold überzogen und belegen daher das höchste von jedem Goldes herant, daß sie sich von den falschen von einer echt goldenen Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Ständige Uhr der Welt, welche wie das Goldschmelzen verliert. 10.000 Nachbestellungen und ca. 3000 Belohnungsscheine innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damen-Uhr nur 16 K porto und gefret. Zu jeder Uhr ein Leder-Furtal gratis. Hochlegante, moderne Goldplaque-Uhren für Herren und Damen (auch Halsketten) à 8.-, 6.- und 5.- K. Jede nichtkonveniente Uhr wird kostenlos zurückgenommen, daher kein Risiko! Besucht gegen Rücknahme oder vorherige Gold-Einsendung.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h.

## Warne

jedermann, dem Bahntischler Franz Laza etwas zu borgen. Mandl.

Echte wasserdichte Tiroler Wettermäntel aus feinstem

Kamelhaar-Loden

bester Schutz gegen Nässe und Verkühlung

stets lagernd in allen Mannesgrößen im Preise von 20, 24, 30 K

Preise auf Teilzahlungen nach Übereinkommen. Für Damen, Mädchen, Knaben und Kinder wird jede Grösse auf Bestellung prompt geliefert.

Brüder Slawitsch, Pettau.



### Für Bruch-Leidende!

K. k. priv. elastisches

## Bruchband

ohne Feder, ohne Metallhülle!



Mit pneumatischem Druck. — D. R. G. M. Das einzige, wirklich vollkommene Bruchband, welches man beim Tragen gar nicht spürt und welches bei Tag und Nacht ohne das geringste Unbehagen getragen werden kann, so dass der Bruchleidende jeder Belastung entzogen ist. Das pneumatische Bruchband ist das einzige, welches seinen Zweck in jedem Falle unfehlbar berührt. Das pneumatische Bruchband ist verstellbar, sehr leicht, unverwundlich und nie reparaturbedürftig. Dasselbe schmiegt sich jeder Körperbeschaffenheit an und wird für Leisten-, Nabel- und andere Brüche geliefert. Das pneumatische Bruchband ist vom Prof. Guddenbauer am Wiener k. k. Allgem. Krankenhaus und von vielen hervorragenden Aerzten als „vollkommen und zweckentsprechend“ warm empfohlen.

Herr Dr. Max Weiss, emerit. Secundararzt I. Klasse des Wiener k. k. Allgemeinen Krankenhauses, schreibt: „Das neuartige Bruchband ist ausserordentlich, vollkommen zweckentsprechend und kann bei Tag und Nacht getragen werden.“

Preise: Einseitig K. 14.—, Doppelseitig K. 26.—, Nabelbruchband K. 20.—

Ich stopfe nicht mehr

seitdem ich den vielfach prämierten vom Berliner Lotto-Verein empfohlenen

Webe-Apparat „The Magic Weaver“

besten. Es ist eine Spielerei, mittels dieses Apparates schadhafte Strümpfe, Wollsocken, Tischttücher, Servietten, Leintücher und alle erdenklichen Webwaren mit einer Kunstfertigkeit und Raschheit darat auszubessern, dass man die früher schadhafte Stellen kaum mehr findet.

Jedes Kind ist im Stande, mit dem Webe-Apparat sofort tadelloser zu arbeiten.

Preis per Apparat nur 4 Kronen.

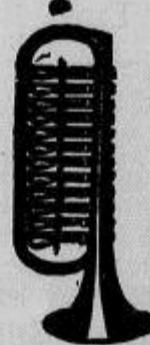
Bei vorheriger Einzahlung von K 4.40 franco, Nachnahme K 4.70.



### Ueberraschend

lobt und sofort kann Jedermann ohne jede Anstrengung jedes Musikstück auf der

### Symphonie-Trompete



Blasen-Notenkennntnisse und Lehrer nicht erforderlich. Ton wunderbar. Ausstattung hoch-elegant und solideste Arbeit, ganz aus Messing. Die Symphonie-Trompete ist wirklich ein grossartiges Blasinstrument. Jedermann, ob jung, ob alt, ist davon entzückt.

Preis sammt Carton, Schule zum sofortigen Selbsterlernen und vielen Liedern mit 8 Doppel-Ventilen K 9.—, mit 12 Doppel-Ventilen K 12.—

### Fantaren-Trompete

aus feinem Aluminium.



Schöne, leichte Vibrations der menschlichen Stimme durch Fingerringe ohne Anstrengung und ohne alle Schlüsselstücke.

Sehr originell! Beste Unterhaltung für Jung und Alt, für Gesellschaften, Vereine, Militärvorführungen.

Bestellungen ic. In 1/2 Jahr über 1/2 Million verkauft. — Gegen Einzahlung von K 1 (Schwabenfall) franco. Nachnahme K 1.50, 3 Stück K 3.50, 6 Stück K 4, 12 Stück K 7.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Gold-Einsendung durch M. Feith, Wien, Mariahilferstrasse 38.

### Nur 5 Kronen

kosten 4 1/2 Kilo allerfeinste, beim Pressen beschädigte Toilette-Seife, circa 50 Stück in verschiedenen Größen.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Gold-Einsendung durch M. FEITH, Wien, VII. Mariahilferstrasse 38.

## DENSOL

(geistlich geschützt) macht jedes Leder absolut wasserdicht, unzerstört haltbar und tadelloser geschmeidig



Von vielen Militärbehörden geprüft und empfohlen.

Stiefel und Schuhe, sowohl Oberleder, wie Schalen, die einmal damit eingerieben werden in verblühender Weise sofort wasserdicht, tadelloser geschmeidig und sehr begrenzt haltbar. Das Leder kann, da das Öl sofort von demselben aufgezogen wird, fast unmittelbar nach dem Einreiben blitzblank gepolzt werden. Unentbehrlich für Pferde-Geschirre, Wagenverdecke u. alles Lederzeug. Sie haben in Flaschen à K 1.—, (Gegen Einzahlung von K 1.30 franco). Nachnahme K 1.60. 3 Flaschen K 2.50, 6 Flaschen K 4.—, 12 Flaschen K 7.—



### Autom. Massenfänger.

Für Motten K 4.—, für Mäuse K 2.40. Fangen ohne Beanspruchung bis 40 Stk. in einer Nacht, hinterlassen keine Witterung und stellen sich von selbst. Schwabenfalle „Eclipse“, tausende Schwaben und Russen in einer Nacht fangend, à K 1.40. Ueberall die besten Erfolge. Versandt gegen Nachnahme.

## Heizmaterial! Winterbedarf.

Prima Glanzkohle in Stücken.

Bei größerer Abnahme billige Preise.

## F. C. SCHWAB, Pettau.



# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur  
**Pettauer Zeitung.**

Verlag von W. Blanke in Pettau



## Der Amtsrichter von Dingskirchen.

Humoristische Erzählung von Josef Oswald.

(Fortsetzung.)

Am sogleich einen kleinen Anfang zu machen, stieg Schöne-  
 kuchen den Abendberg hinan. Wenn er's recht über-  
 legte, war er da in der Pension ins unverfälschteste  
 Philistertum, in eine Kolonie ausgemachter Klein-  
 städter geraten. Diese Statpartien und Gesellschafts-  
 spiele, dieses Geschwätz von Verlieben und Verloben, worin man selbst  
 ihn, obwohl fällig unschuldig, verwickelt hatte — war das nicht  
 Krähwinkel oder Tratschhausen oder Dingskirchen, wie es leibt  
 und lebt? Unter solchen Gedanken beflügelten sich seine Schritte.

Nicht lange, da flammte ein feuerfarbiges Cape unter einem  
 Schwefelgelben Sonnenschirm vor ihm auf. Welche phantastische  
 Farbenzusammenstellung! Er hat das Cape schon öfter bemerkt,  
 da und dort unter einem schwarzen Regendach, wie es die Witter-  
 ung gebot. Die es trug, eine stattliche Brünnette mit kohlschwarzen,  
 sprühenden Augen, die ihn regelmäßig anlachten, erschien ihm ent-  
 schieden primadonnenhaft; jedenfalls war sie eine Künstlerin.

Bald holte er sie ein, und wie er im Vorüberstreiten ihr ins  
 Gesicht blickte, lachten ihm die Schwarzaugen wiederum zu, so  
 daß er rasch an den Hut griff und weiter stieg. Weil er sich  
 aber sozusagen auf der Flucht aus dem Philistertum in die Frei-  
 heit und Schönheit der Welt befand, dünkte es ihm auf einmal  
 nicht schlecht, auch mit dem freien und schönen Künstlertum in  
 Gestalt einer munteren Vertreterin Bekanntschaft zu machen, wozu  
 sich hier eine gute Gelegenheit zu bieten schien.

Die gelbrote Bracht hatte sich mittlerweile zu einem winzigen  
 Fleck vermindert — so langsam ging die Dame und so schnell  
 war er gelaufen; doch lud eine Bank zum Sitzen ein, ihm doppelt  
 willkommen, da ihm der Schweiß aus allen Poren drang. So  
 kam jene allmählich näher. Er setzte sich breit hin und sah ihr  
 herausfordernd entgegen. In angeborener Vorsicht wollte er ihr  
 gleichsam ein

Warnungs-  
 zeichen geben,  
 sie aus der  
 Ferne davon  
 verständigen,  
 daß sie nur  
 umzukehren  
 oder hinter  
 dem Sonnen-  
 schirm ihr  
 Antlitz zu  
 verbergen  
 brauche, falls  
 sie als allein-  
 gehende Da-  
 me keine Lust  
 habe, von ei-  
 nem Herrn  
 angerebet zu  
 werden. Sie that aber weder das eine noch das andere. Vielmehr  
 blieb sie angesichts der Sitzgelegenheit auf fünf Schritte Entfer-  
 nung stehen, legte die Hand aufs Herz und seufzte fröhlich auf.

Zu ihr war Schöne-  
 kuchen mitten im Wege und sprach, indes  
 er den Hut zog: „Bitte, meine Gnädige, ich räume Ihnen das  
 Feld, ich bin völlig ausgeruht.“

„Aber warum denn?“ gab jene fast gekränkt zurück. „Bleiben  
 Sie doch, wir haben ja reichlich Platz.“

Entzückt schwenkte er abermals den Hut, indem er sich sofort  
 als Amtsrichter Schöne-  
 kuchen zu erkennen gab, wie es nun ein-  
 mal sein Grundsatz war.

„Ich bin Sophonisbe Rosenreich!“

Wenn er sich auch durchaus nicht zu entsinnen vermochte, den  
 klangvollen Namen jemals gehört oder gelesen zu haben, so über-  
 zeugte ihn doch die großartige Betonung davon, daß er eine Größe  
 ersten Ranges vor sich habe, dementsprechend auch seine Verbeu-  
 gung ausfiel.

Nun saßen sie da. Er begann vom Wetter zu reden. Sie  
 aber blickte ihn freundlich an und sagte:

„Nicht wahr, Sie sind im Edelweiß?“

„Allerdings,“ bemerkte er, ebenso überrascht wie erfreut, daß  
 sie darüber schon unterrichtet war.

„Ich bin in der Alpenrose. Na, ich glaube, es ist so ziemlich  
 dieselbe Nummer. Großenteils Spießbürger in der einen wie in  
 der anderen.“

Das war nun Wasser auf seine Mühle. „Ja,“ sagte er eifrig,  
 „ich bin ganz entsetzt über diese kleinstädtischen Elemente...“

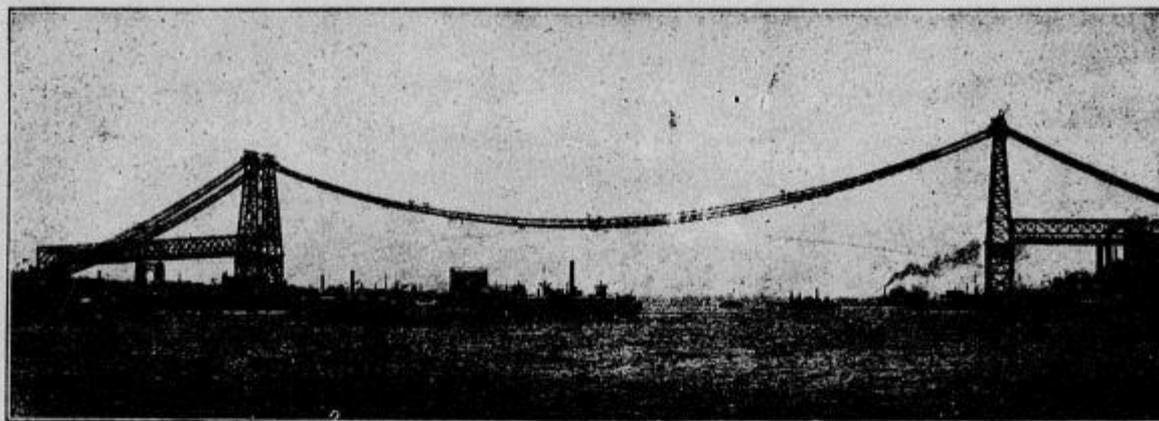
„Seelenverwandtschaft, Herr Amtsrichter; dachte mir's gleich.  
 Sie haben also auch den Drang auf die Berge? Sind auch ein  
 Höhenmensch mit der Begier, unter der großen blauen Himmels-  
 glocke hoch das Haupt zu heben und in die leichte Luft zu lachen?“

Obgleich ein wenig erstaunt, glaubte Schöne-  
 kuchen nichts anderes  
 als eine poetische Einkleidung dessen zu vernehmen, was er in  
 prosaischer Klarheit selber dachte. Vom Zarathustrastil hatte er  
 keine Ahnung.

So stimmte er lebhaft zu und stellte die Unnatur unseres  
 Lebens und das Großstädtertum mit seinem Nervenruin in an-  
 genehmen Gegensatz zu der Wohlthat dieser reinen, sauerstoff-  
 reichen Luft.

Sophonisbe lächelte indes nur auf eine eigene Weise. Sie  
 stand auf und bemerkte: „Wir gehen wohl zusammen?“

„Wenn Sie gestatten.“



Vom Bau der neuen Drahtseil-Brücke über den East River in New York. (Mit Text.)

der Tasche haben.“ Indes sie in aller Behaglichkeit den schönen  
 Waldweg hinaufschritten, ab und zu die hoch im Blau schwimmen-  
 den Wolken betrachtend oder dem aus grünen Tiefen hervorklingen-  
 den Gesang eines Vogels lauschend, lockte sie mit überlegener Sicher-  
 heit jegliches aus ihm hervor, was sie zu wissen wünschte. Sie  
 selber aber blieb seiner Neugier ein dunkles Geheimnis.

Als sie unweit des Gasthauses an der sogenannten „Sieben-  
 uhrtanne“ standen, war Mittag bereits vorüber.

Sie nickte,  
 nur bat sie  
 sich aus, daß  
 er nicht so  
 große Schrit-  
 te mache, wo-  
 zu er gleich  
 wieder eine  
 lebhaftere Nei-  
 gung an den  
 Tag legte.  
 „Chi va pia-  
 no, va sano  
 ... Wer lang-  
 sam geht,  
 fährt besser,  
 steht sehr rich-  
 tig in dem  
 roten Buche,  
 das Sie da in

„Um so besser,“ sagte Sophonisbe, „gönnen wir unseren Pensionisten den Nutzen unserer Abwesenheit. Hier oben wird schon etwas zu haben sein.“

Sie ließen sich auf der Bank nieder und versenkten sich in den Anblick der tief zu ihren Füßen schimmernden Seeslut, die im Kranze der malerischen Ufer feierstill zu ihnen heraufglänzte. Als bald zog sie ein Notizbuch hervor und begann zu schreiben, indes sie von Zeit zu Zeit sinnend auf die Landschaft niederblickte. Blötzlich wandte sich ihre Aufmerksamkeit dem Amtsrichter zu. Ihre Augen tauchten in die seinen, tasteten dann gleichsam über sein Haar hin, die glattrasierten Wangen hinab, wobei sie den zeitgemäß aufgebürsteten Schnurrbart streiften, und ruhten endlich auf seiner Hand. Zwischendurch schrieb sie emsig, als ob sie alles aufschriebe. Kurios! Doch sie ließ ihm keine Zeit und dudete keine Frage. Rasch klappte sie das Buch zu und stand auf.

„Ich denke, wir gehen jetzt spazieren. Kommen Sie.“ Nach Tische wußte sie ein reizendes Versteck zu finden, wo sie allein waren, eine grüne Matte mit dem Wald als Rückendeckung, vor ihnen das freie Lustmeer mit den malerischen Gebirgshauptern rechts und links und im fernen Hintergrunde. Sie hatte das Cape abgeworfen und den Hut beiseite gelegt. In Bluse, Stehkragen, Schlips und Manschetten saß sie da und zupfte und strich ihr schwarzes, glänzendes Haar in Ordnung. Dann drehte sie den Kopf nach ihm hin, wobei sie die weiße Patschhand in das Gras stemmte.

„Sagen Sie — Sie haben den schönen Namen Schönekeuchen — wie heißen Sie eigentlich mit dem Vornamen?“

„Fritz.“ Er schämte sich ein wenig, daß man ihm den Allerweltsnamen gegeben hatte.

„Fritz!“ wiederholte sie, „Fritz! Wie nett!“ Dabei lachten ihn die spitzbübisch geöffneten Lippen und die schwarzen feurigen Augen verführerisch an.

Er aber glaubte, daß sie sich über ihn lustig mache, und fühlte sich geärgert. Darum als sie nochmals ihr: „Fritz, Fritz!“ her-

auszwitscherte, rief er halb ärgerlich: „Sophonisbe, Sophonisbe!“

Darauf brachen sie in lautes Lachen aus, worin Verlegenheit und Uebermut kunterbunt durcheinander wirbelten.

Auf einmal wurde sie ernst, öffnete ein Etui und brannte eine Cigarette an, warf es ihm dann in den Schoß und sagte: „Da, steck' Dir auch eine an; nachher darfst Du ein Mittagsschlächchen halten. Ich will unterdessen fleißig sein.“ Wirklich zog sie wieder das Buch hervor und schrieb eifrig drauf los.

Dem Amtsrichter blieb der Mund weit offen stehen, ohne daß er eine Cigarette hineinsteckte, wie er wohl beabsichtigt hatte. Schließlich, da sie, seiner gänzlich vergessend, fort und fort mit rasend hingeworfenen Buchstaben Seite um Seite füllte, indem sie hin und wieder innehielt und minutenlang wie verzaubert in die Ferne starrte, kam ihm der Verdacht, sie möchte im Kopfe nicht richtig sein. In der That, was sprach nicht dafür? Die

ganze Art und Weise ihres Benehmens, das Sprunghafte, das Vertrauliche von vornherein, die Frage nach seinem Vornamen, und daß sie ihn schließlich dudete und that, als ob sie mindestens zehn Jahre verheiratet seien.

Ein solcher Verdacht hat immer etwas Beängstigendes, das sich steigert, wenn die Umstände, die ihn hervorgerufen, sich verlängern, so daß er feste Wurzeln schlagen kann. Doch aus der Ungewöhnlichkeit wurde mit einemmal helle Angst: unvermutet sprang Sophonisbe auf, warf das Buch hin und hüpfte die Matte hinab, die sich erst sackte senkte und dann jählings abfiel.

„Uns Himmelswillen! Halten Sie... halten Sie!“

Sie hielt, und da sie ihn mit verzweifelt erhobenen Händen wie gelähmt dastehen sah, lachte sie laut. Ein Echo trug ihren Mutwillen jubelnd ins Thal und sie lachte nur noch mehr.

„Derrje!“ schrie sie endlich, „Menschenkind, ich hab' Dich wohl aus süßem Schlummer geschreckt. Na, schlummere nur weiter; ich will mir einen Strauß pflücken.“

Wenn der Amtsrichter auch erleichtert aufatmete, ruhig war er noch nicht. Es drängte ihn vor allem, ihrem seltsamen Wesen auf den Grund zu gehen. Was konnte ihm aber besseren Aufschluß geben als das Notizbuch am Boden? Niemand an seiner Stelle hätte der Versuchung widerstanden. Offen preisgegeben wie es war, hob er es auf und öffnete es — allein welche Hieroglyphen! Nur einiges war zu entziffern, und

nicht ohne Mühe las er sich durch ein wahres Gestrüpp von Gedankenstrichen hindurch:

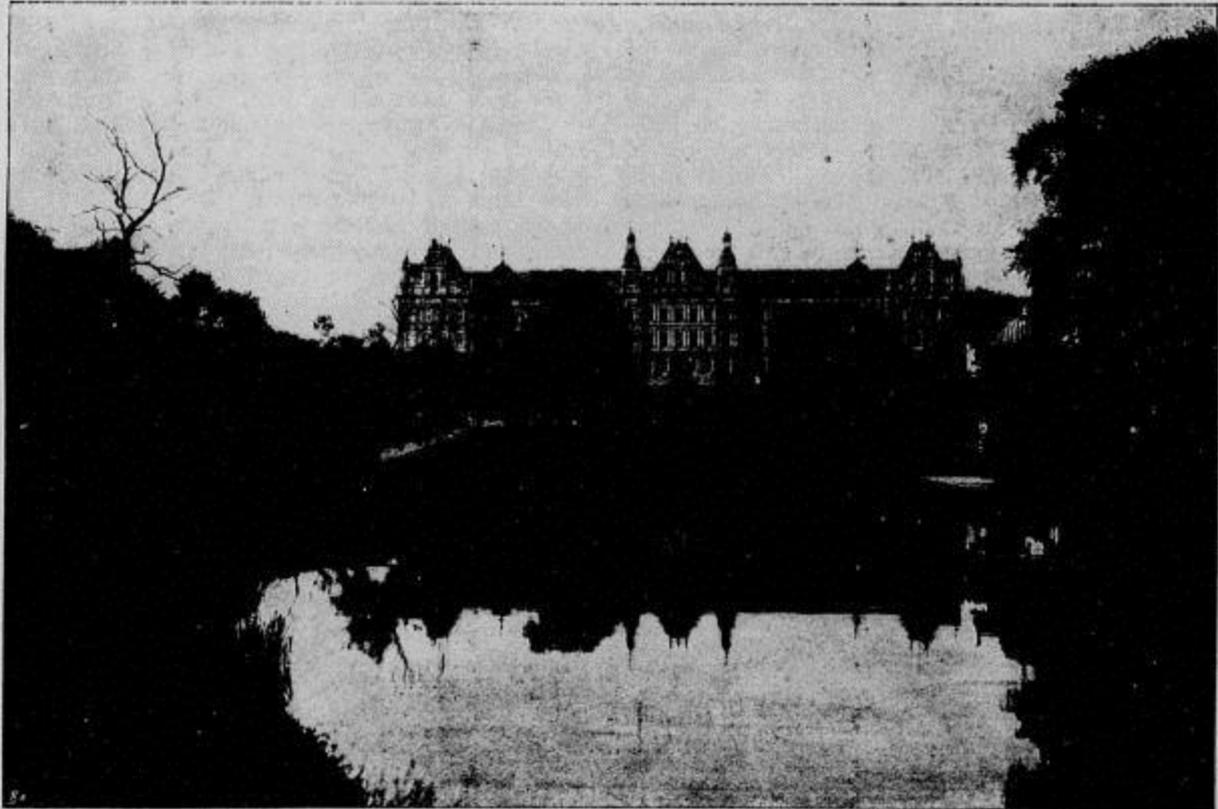
„Es war die Stunde, da Bau schläft — — — Ueber die Natur blühte gelbes, großes Schweigen... in der Luft glimmte der Gluthauch der Sonne — — —“

Sidonie ruhte in smaragdener Kühle... den Blick in die goldenen Kletterwellen tauchend — — —“

Da fühlte sie — und ein unterdrücktes Jauchzen schwellte ihr überfelig den Busen — wie die Blume der Freundschaft für sie aufgegangen — — —“



Prof. Max Gruber-Wien.  
(Mit Text)



Neues Civil-Justizgebäude in Hamburg. (Mit Text.)

O Wunderblume!!

Himmelsduft, darin sich die Lauterkeit seiner Seele offenbarte... dieser taufrischen Jünglingsseele, die sie wohl mit ihren feinen Künstlerfingern geahnt, doch nun entsiegelt sah —

taubenweiß

Wie so anders die anderen!!! dachte sie;

die vielen — — vielzubielen, — deren Liebe wie eine schwüle Gewitterwolke ihr Dasein

verdunkelt hatte!!! — — — Es kam eine himmelblaue Seligkeit über sie... ihr Herz jaug den Rosenton einer Geige — —

Das Weitere war nicht zu lesen. Er buchstabierte und buchstabierte, bis ihm Sophonisbe das Buch aus der Hand riß. Sie hatte sich nämlich, da sie ihn so vertieft sah, unbemerkt herangeschlichen. Nun schalt sie ihn: „Indiskreter Mensch!“

„Ja, was ist das für eine Geschichte?“ fragte er, aus der Verwunderung nicht herauskommend.

„Was für eine Geschichte! Wie kann man nur so fragen?“

„Was so helfen.“ sagte Sophonie, „glauben wir unseren Genossen den Augen unserer Absicht. Hier oben wird ihnen etwas zu haben sein.“

Sie ließen sich auf der Bank nieder und versenkten sich in den Hauch der Luft zu ihren Füßen wimmernden Sechser, die im Geruch der malerischen Welt fester zu ihnen heranzuglitten. Als dann von ihr ein Ruck sich erhob und begann zu tönen, um sie zu dem Besten zu sein, stand auf die Vorderbank wackelnd, plötzlich wandte sie ihre Aufmerksamkeit dem Anstifter zu. Ihre Augen tauchten in die seinen, lachten dann gleichzeitig über ihm vor ihm, die glotternden Wangen braun, wobei sie der weitgehend angelegenen Schmeichelei streiften, und rührten endlich auf seiner Hand. Ausbeutend schrieb sie einfüßig, als ob sie alles auf die Hand, doch sie ließ ihm keine Zeit und drückte seine Frage. Nicht konnte sie das Buch zu und stand auf.

„Ich denke, wir gehen jetzt. Kommen Sie.“  
Nach Ende wurde sie ein reizendes Werk zu finden, wo sie allein waren, eine grüne Matte mit dem Bild als Kufendeckung vor ihnen das freie Luft, mehr mit den unteren Weltstrahlen rechts und links und im fernem Hintergrund. Sie hatte das Cape abgeworfen und den Hut beiseite gelegt. In ihre Stehenden, Schloß und Raubbeuten sah sie da und wippte nach ihrer schwarzen, glänzenden Haar in Ordnung. Dann drückte sie den Kopf nach ihm hin, wobei sie die rechte Parichand in das Ohr neigte.

„Lassen Sie. Sie haben den schönen Namen Zehnraden wie heißen Sie eigentlich mit dem Vornamen?“

„Aria.“ Er schaute sich ein wenig, daß man ihm den Namen vollkommen gegeben hätte.

„Aria!“ wiederholte sie. „Aria! Wie heißt?“

Dabei lachten ihn die mühsam geübten Lippen und die schmerzlichen Augen befehlend an.

Er aber dachte, das sie mit ihm im besten Sinne sich geübt. Darum als er vernahm, daß sie „Aria, Aria“

sagte, rief er halb ärgerlich: „Sophonie, Sophonie?“

Daran brachen sie in lautes Lachen aus, worin sie gegen sie und Heber mit Fortschritt durchwandelte der weiche sein.

Auf einmal wurde sie zum Öffnen ein Ort und drückte eine Glanzreihe an, war es ihm dann in den Zehnraden sagte: „Da, hier auch eine an; nachher durch die tagelichen haben.“  
„Ich will auch eine haben,“ sagte sie wieder das Buch hervor und schrieb einfüßig drauf los.

Dem Anstifter blieb der Mund weit offen stehen, ohne daß er eine Silbe herausbrachte, wie er wohl beabsichtigt hatte. Schließlich, da sie wieder gütlich vernahm, über und fort mit rufend hingeworfenen Worten seine Seite um Seite schickte, indem sie ihn und wieder in die Hand mit menschenlang wie veränderte in die Hände brachte, kam mit der Gedacht, sie möchte im Kapte nicht richtig sein. In der That, was sprach nicht darin? Sie

ausse mit nach Weile ihres Benehmens, das Zehnraden, das Verdrückte von vornberei, die Frage nach seinem Vornamen, und daß sie ihn inoffiziell dachte und that, als ob sie mindestens sehr Jahre verheiratet seien.

Ein solcher Verdacht hat immer etwas Bedrückendes, das sich belagert, wenn die Umstände, die ihn hervorgerufen, sich verlagern. So das er seine Waise schlagen kann. Doch aus der Verlegenheit wurde mit einemmal helle Angst; unvermutet sprang Sophonie auf, warf das Buch hin und hüpfte die Matte hinab, die sich erst lachte lachte und dann plötzlich abfiel.

„Aus Himmelswillen! Halten Sie. Halten Sie!“  
Sie hielt, und da sie ihn mit verzweifelten erhobenen Händen wie gelähmt dastehen sah, lachte sie laut. Ein Echo trug ihren Mutwillen jabelnd ins Thal und sie lachte nur noch mehr.

„Derre!“ lachte sie endlich. „Meinchenkind, ich hab' dich wohl aus süßem Schlummer geichreckt. Na, schlammere nur weiter; ich will mir einen Strang anschauen.“

Wenn der Anstifter auch erleichtert aufatmete, ruhig war er noch nicht. Es drängte ihn vor allem, ihrem schlammern Wesen auf den Grund zu gehen. Was konnte ihm aber besseres Aufschluß geben als das Horzbuch am Boden? Niemand an seiner Stelle hatte der Verdrückung widerstanden. Offen vorliegen wie es war, hob er es auf und öffnete es — allein welche Überraschung! Nur einiges war zu entziffern, und nicht ohne Mühe las er sich durch ein wahres Gedröpp von Ostrakischen hindurch:

„Es war die Stunde, da Ven schlüß!  
Heber die Natur blühte gelbes, großes Schweigen — in der Luft glanzte der Wutbauch der Sonne —  
Eiderde ruhte in unangenehmer Müde — den Mut in die gel-danen Himmelsweilen randerd“

Da sah sie — und ein unterdrücktes Lachen schwellte ihr überrollte den Saum — wie die Worte der Fremdschaft für sie aufsprangen



Prof. Max Graber Wien, 1890



Neues Gint-Zehngedächte in Senburg. 1890

! Wun- derblume!

Himmels- duft, darin sich die Zan- terkeit sei- ner Seele offenbarte ... Dieser taufischen Königin- seele, die sie wohl mit ihren sei- nen starr- leeren geahnt, doch nun entse- gelt sah —

— taubemwe-

— Wie so anders die anderen !! dachte sie.

— die vielen viel- zuvielen, deren Liebe wie eine schwüle We- mitterwolke ihr Tafeln

wereinander wühlte! — Es kam eine bimmelblaue Zeligkeit über sie — ihr Herz muß den Platonen einer Oetie

Das Weitere war nicht zu lesen. Er buchstabierte und buch- stabierte, bis ihm Sophonie das Buch aus der Hand riß. Sie hatte sich mühsam, da sie ihn so vertieft sah, unbemerkt heran- geschlichen. „Nun, ich hab' Sie: „Anderskreier Mensch!“

„Na, was ist das für eine Weidichte?“ fragte er, aus der Verwunderung nicht herankommend.

„Was für eine Weidichte? Wo kann man mir so fragen?“

Ich trage einen Roman im Kopf, ein Gedicht in Prosa, das in der Empfindungsmalerei und psychologischen Zeichnung das Findeste und Komplizierteste bieten wird, was bisher geboten worden, während die Linienführung der Handlung geradezu fabelhaft einfach sein soll. Ich kann schon sagen, es wird das moderne Epos sein. Aber es ist noch nicht geschrieben... natürlich nicht, denn so etwas schüttelt man nicht aus dem Ärmel. Ich bin erst bei den Vorarbeiten, mache Skizzen und Studien nach der Natur.

„Dann sind Sie also eine Schriftstellerin?“

„Ja was denn sonst? Uebrigens, Fritz, wir haben doch vorhin Smollis gemacht.“

Er war jetzt beruhigt. Ein bißchen verrückt war sie wohl, aber doch nur so viel und auf eine so harmlose Weise, wie Schriftsteller und namentlich Schriftstellerinnen gewöhnlich sind.

Sie traf wieder Anstalten, ihre Schreiberei aufzunehmen; er beurlaubte sich daher, indem er vorgab, noch etwas weiter klettern zu wollen.

Als er allein war, geriet er in eine nichts weniger als zufriedene Stimmung. Wie ihn dieses Dingskirchen schon angesteckt hatte! Ein halber Bauer war er bereits. Oder hatte er nicht den feinen Blick für die Beurteilung der Menschen, jenes zweifelvolle Wägen ihres Wertes, das den Weltmann macht, so gut wie eingebüßt? Gleich einem naiven Hinterwälder nahm er alles für bare Münze, ließ sich verblüffen und sah überall Ungewöhnliches in des Wortes höchster Bedeutung. Wie war

es ihm mit dem ängstlichen Reisegefährten auf der Eisenbahn ergangen! Und nun mußte er die so auffallende Dame für eine große Künstlerin halten, indes sie nicht einmal eine richtige Schriftstellerin war, da es ihr am nötigsten dazu fehlte. Denn besäße sie Einbildungskraft, so brauchte sie nicht solche romanhaften Vorgänge herbeizuführen, die sie nachher nicht einmal wahrheitsgemäß zu beschreiben wußte. Das Tolle war nämlich, was er vorhin bei der Lektüre ihrer bunten Redensarten nur halbwegs verstanden hatte: jene Sidonie war vermutlich sie und die taufrische Jünglingsseele sollte er sein! Das nannte sie eine Studie nach der Natur. Welch ein verschrobenes Phantastiebild!

Natürlich trug er kein Verlangen, zu ihr zurückzukehren. Er

verweilte so lange als möglich, und als er wieder bei dem Gasthause anlangte, war sie zum Glück fort. Erst in unmittelbarer Nähe der Stadt erreichte er sie. Sie gingen noch ein paar Schritte zusammen und trennten sich dann.

Mittlerweile war es Abend geworden. Die untergehende Sonne verströmte ihre feurige Glut, der Portier zog aus Leibeskräften die Glocke, Frau Kudöpfli stand ungeduldig hinter der Suppenschißel — allein die Pensionäre dachten nicht daran, zu ihren materiellen Genüssen zu eilen, sondern standen voller Bewunderung

im Garten angelehnt, dem Gesichte des idealen, lange ersehnten Schauspielers, das die tief erglühende Jungfrau unter dem reinen Blau des wolkenlosen Himmels bot. Unbeachtet schlüpfte Schneekuchen hinein. Die erste, die ihn bemerkte, war Frau Kudöpfli.

„Denken Sie nur, Herr Amtsrichter,“ sagte sie, „unser lieber Herr Bremer hat uns plötzlich verlassen.“

„Ei was,“ bemerkte jener, als ob es sich um die gleichgültigste Sache handele, und fragte, eigentlich mehr um etwas zu sagen, als aus Neugier: „Wo ist er denn hin?“

„Das weiß kein Mensch, darüber hat er kein Sterbenswörtchen gesagt.“

„Merkwürdig.“ Doch der Amtsrichter dachte im stillen, das sei geschreit von Bremer, er werde es ihm nächstens nachmachen.

Unterdessen hatte sich der Stenerrath herangehängelt. Der nahm ihn beim Arm und auf die Seite.

„Nun, Herr Amtsrichter, Sie können auch den schönen Kantus anstimmen: Ich komme vom Gebirge her!“

„Ja, ja, ich war auf dem Abendberge; sehr hübsche, äußerst lohnende Partie...“

„Das glaub' ich, besonders in hübscher Damengesellschaft.“

„Wie meinen Sie?“

„Ich meine die schwarze Dame aus der Alpenrose. Ich sah Sie zusammen zurückkommen. Nun, Herr Amtsrichter, Sie brauchen nicht rot zu werden. Ehegefahr ist doch wohl ausgeschlossen?“

„Unbedingt!“

„Hahaha!“ lachte der alte Weiberfeind, „also so dick haben Sie's hinter den Ohren!“

(Fortsetzung folgt.)



Miteffer. Gemalt von C. Böker. (Mit Text.)



E. Baker.

## Stimme des Kindes.



in schlafend Kind! o still! in diesen Tagen  
könnst ihr das Paradies zurückbeschwören;  
Es lächelt süß, als lauscht es Engelschören,  
Den Mund umsäufelt himmlisches Vergnügen.

O schweige, Welt, mit deinen lauten Tönen,  
Die Wahrheit dieses Traumes nicht zu stören!  
Loh mich das Kind im Traume sprechen hören,  
Und mich, vergessend, in die Unschuld fügen!

Das Kind, nicht ahnend mein bewegtes Lauschen,  
Mit dunklen Lauten hat mein Herz gesegnet,  
Mehr als im stillen Wald des Baumes Lauschen;

Ein tief'res Heimweh hat mich überfallen,  
Als wenn es auf die stille Haide regnet,  
Wenn im Gebirg' die fernern Glocken hallen.

Lenau.

Wiesener. Das hat nun das gute Zulchen davon, daß es in seiner Herzengüte stets den süßen Griesbrei mit dem Puffi und der Miez brüderlich teilt. Heute schien der alte Groll zwischen Hund und Katze wieder erwacht zu sein, und ehe Zulchen sich's versah, fielen beide Tiere übereinander her, wobei der Topf mit dem süßen Brei in Scherben ging. Während Zulchen weint und klagt, versöhnen sich die beiden Quadrupeden und verzehren nun in ungetrübter Einigkeit Zulchens Griesbrei. Ja, wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen. St.



Schwer zu machen. Junge Witwe (zu einer sie tröstenden Freundin): „Ich würde mich ja sonst sehr freuen, junge Witwe zu sein, wenn ich nur dabei meinen Mann nicht verloren hätte.“

Sehr wahr. Hanschen: „Papa, warum macht man eigentlich eine Entfettungskur?“ — Papa: „Damit man sich nachher wieder ordentlich die essen kann.“

Goethe nannte sehr bezeichnend Wieland „die zierliche Jungfrau von Weimar.“ — „Ja,“ sagte Herder einst zu diesem, „bin nie durch die Liebe einer Frau gehäßtelt worden.“ — „Und ich“ — antwortete Wieland, „bin alles durch edle Weiber; aber ich habe nie ein Frauenzimmer wegen ihrer Schönheit geliebt, selbst die in ihrer Jugend unwiderstehliche La Roche nicht.“

Bereits gesehen. Gast: „Kellner, ich möchte eine Kleinigkeit essen. Geben Sie mir doch eine halbe Portion Braten.“ — Kellner: „Vedaure unendlich. Unsere Portionen lassen sich leider nicht mehr halbirten!“



Den Brand, von welchem hauptsächlich die Apfelbäume gern befallen werden, erkennt man daran, daß sich in der Rinde Stellen zeigen, die schwarzgrau oder bräunlich aussehen und zusammengeschrumpft sind. Er entsteht entweder durch Nahrungsüberflüsse oder durch zu große Risse des Bodens oder wird auch durch Frost, Quetschungen oder Reibung hervorgerufen. Sobald man solche Stellen bemerkt, muß man sie bis auf das gesunde Holz ausschneiden, mit Baumwachs oder aus Kuhfladen, Lehm und Holzasche zubereiteten Baumtriel verstreichen und die betr. Stellen mit Zeug umwickeln. Ist nasse Lage die Ursache, so sorge man für Entwässerung.

Wasserdichter Firniß. Man erhält denselben, wenn man feingeschnittenes, durch kochendes Wasser beinahe gallertartig gemachtes Kautschuk in einem ziemlich stark erwärmten eisernen Mörtel mit Hilfe von Terpentinöl so viel als möglich zerteilt und dann in heißem Leinölfirniß auflöst. Durch einen Ueberguß von Aether wird das gallertähnliche Aufschwellen weit besser bewirkt, als durch kochendes Wasser.

Der Fleischbrühe gute Farbe zu geben. Um der Fleischbrühe guten Geschmack und gute Farbe zu geben, kann man ein Stück Rindsnieren mitkochen lassen. Bei einer Ochsenschwanzsuppe für 12—14 Personen kocht man gern eine ganze Rindsniere mit und reibt sie, nachdem sie erkaltet ist, in die Suppe, bevor dieselbe durch ein Haarsieb gestrichen wird.

**Arithmogriph.**

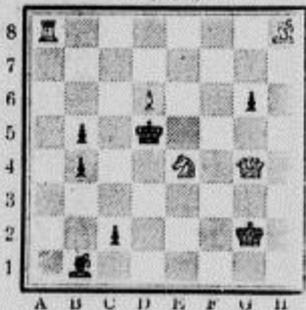
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12.
3	11	11	2	3.							
3	2	8	11	7.							
4	5	2	11	1.							
5	7	8	12	7.							
6	3	10	5	5.							
7	4	6	7	10.							
8	3	11	2	10.							
9	2	11	12	7.							
10	1	8	11	7.							
11	8	9	9	2.							
12	7	11	10	2.							

Die Anfangsbuchstaben ergeben 1—12.  
Auflösung folgt in nächster Nummer.

**Auflösung.**

K  
o  
m  
B  
i  
h  
a  
r  
S  
a  
g  
a  
s  
t  
a  
r  
M  
a  
n  
o  
m  
e  
t  
e  
r  
A  
n  
g  
e  
r  
m  
e  
n  
d  
o  
A  
s  
s  
i  
s  
t  
e  
n  
z  
a  
r  
z  
t  
R  
e  
i  
n  
h  
a  
r  
d  
t  
s  
b  
r  
u  
n  
n  
T  
r  
i  
p  
l  
e  
a  
l  
l  
i  
a  
n  
L  
i  
e  
b  
e  
n  
s  
t  
e  
i  
n  
E  
s  
l  
i  
n  
g  
e  
n  
D  
r  
o  
s  
e  
l  
T  
o  
m  
s  
k  
H  
u  
s  
M  
o  
h  
a  
m  
m  
e  
d  
a  
n  
i  
s  
m  
u  
s.

**Problem Nr. 37.**  
Von H. Siemisch.  
Schwarz.



Weiß.  
Matt in 3 Zügen.

**Auflösung.**

Ein Herz, aus dem der Liebe Ströme fließen  
Ein Wille, der des Fleisches Trieb regiert,  
Ein Drang, im göttlich Thun sich zu ergießen  
Ein Streben, das im Dichten sich verliert,  
Ein Sinn, der das Vollkommene nur schätzt,  
Dies ist das Ziel, den Menschen vorgelegt  
Schreiber.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

Des Anagramms: Affe, Waffel. — Des Logogriffs: Brille, Grille.

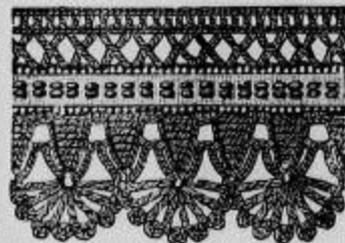
Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



### Spitze in Häfelarbeit.

Unsere Zeichnung stellt die Spitze fast in natürlicher Größe dar; man braucht für den dichten, groben Mittelfreien eines der vielen im Handel befindlichen hübschen Spitzenbändchen und arbeitet in Langreihen. 1te R.: 3 f. R. in 3 Oesen des Bandes, 8 Lftm., auf die 7te bis 1te derselben: 1 f. R.; 1 halb St., 2 St., 1 Pppst. 2 dreif. St., 4 Oesen des Bandes übergehen, fortl. wiederh. 2te R.: 1 f. R. auf die 4te der 8 Lftm., 4 Lftm. übergehen 3 R. vor. R.; auf die Lftm. an der Zackenspitze 2 durch 5 Lftm. getrennte f. R., 4 Lftm., 1 f. R. auf das 3te St. der Zacke. Fortl. wiederh. 3te R.: 1 f. R. um die Lftm.-Oese der nächsten Zackenspitze, 8, je durch 1 Picot getrennte lange



Doppelstäbchen um die Lftm.-Oese der nächsten Zackenspitze. Fortl. wiederh. (Jedes Picot besteht aus 5 Lftm. u. 1 f. R. auf die 1te derselben.) Fuß der Spitze: 1te Mandr. Kreuzstäbchen, deren Arme oben durch 3 Lftm., unten durch 2 Oesen des Bandes getrennt sind. 2te Mandr.: wechselnd 1 St., 1 Lftm.



Die neue Drahtseilbrücke, die zur Zeit in New-York über den East River gebaut wird, verdient als ein würdiges Gegenstück zu der berühmten Brücke von Brooklyn Beachtung. Bemerkenswert ist, daß als Träger wieder Drahtseile verwendet werden, die den Vorzug größerer Zugfestigkeit haben.

Professor Max Gruber. Der Wiener Universitätsprofessor Hofrat Dr. Max Gruber, der als Nachfolger Pettenkofers nach München geht, steht im 51. Lebensjahre. 1882 habilitierte er sich in Wien für Hygiene, 1884 wurde er zum außerordentlichen Professor dieses Faches an der Grozer Universität ernannt, 1887 folgte er einem Rufe an die Wiener Universität. Das österreichische Unterrichtsministerium bemühte sich vergeblich, den ausgezeichneten Gelehrten zurückzuhalten, der in der Berufung zum Nachfolger eines Pettenkofers natürlich auch eine besondere Ehre sah.

Das neue Civiljustizgebäude in Hamburg. Dem Strafsjustizgebäude gegenüber auf der Südwestseite des etwa zwei Hektar großen, mit umfangreichen Schmutkanlagen ausgestatteten Postenplatzes erhebt sich das neue, prächtige Gebäude, das die sämtlichen Civiljustizbehörden Hamburgs aufnehmen soll. Der neue Bau ist umfangreicher als das Strafsjustizgebäude; er bildet ein Rechteck mit Seiten von 116 und 90 Meter Länge. Durch die Mitte des umschlossenen Raumes zieht sich ein den Längsseiten parallel laufender Bau, der im Inneren des Rechtecks zwei große Höfe entstehen läßt, die den nach innen gelegenen Bureauräumen ausreichendes Licht gewähren sollen. Die Innenräume des Civiljustizgebäudes sind solid und bequem, aber ohne Prunk ausgestattet. Nur ein größerer Saal ist vorgesehen, der über dem Haupteingang gelegene Raum für die Sitzungen des Plenargerichtshofes; sonst reicht sich Zimmer an Zimmer, entsprechend den Bedürfnissen der Civilkammern. — Hoher Wert ist auf die sorgfältige Ausbildung der Fagaden gelegt. Um dem Postenplatz ein einheitliches, monumentales Gepräge zu geben, hat man für die Fronten des Civiljustizgebäudes wieder deutsche Renaissance gewählt, unter Verwendung derselben Farbentöne für Backsteine und Hausteine wie beim Strafsjustizgebäude. Die Verblendsteine sind gelb, die Hausteine teils gelbgrauer Elbgranit, teils hellgrauer Sandstein aus Miltenberg in Franken. Die Gliederung der Fagaden ist etwas ruhiger als bei dem marfiger ausladenden Strafsjustizgebäude. Das Civiljustizgebäude ist entworfen und ausgeführt von der Hochbauabteilung der Hamburger Baudeputation und erhielt seine definitive Gestalt erst nach mehreren Umarbeitungen der ursprünglichen Pläne. So kam es, daß der im Jahre 1888 bereits im Princip beschlossene Bau erst 1898 begonnen werden konnte. Das prächtig wirkende Gebäude ist noch nicht völlig fertiggestellt; es fehlt noch ein Teil der Innenausstattung und der figürliche Schmuck der Hauptfront, der auch noch eine Aufstiegsrampe nebst breiter Freitreppe wie bei dem Strafsjustizgebäude vorgelegt werden soll.